

TAG DES OFFENEN DENKMALS®

Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte

7.–8. September 2024



Stadt Dortmund
Untere Denkmalbehörde



Bundesweit koordiniert durch die



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wahr-Zeichen.
**Zeitzeugen
der Geschichte**
7.-8. September 2024

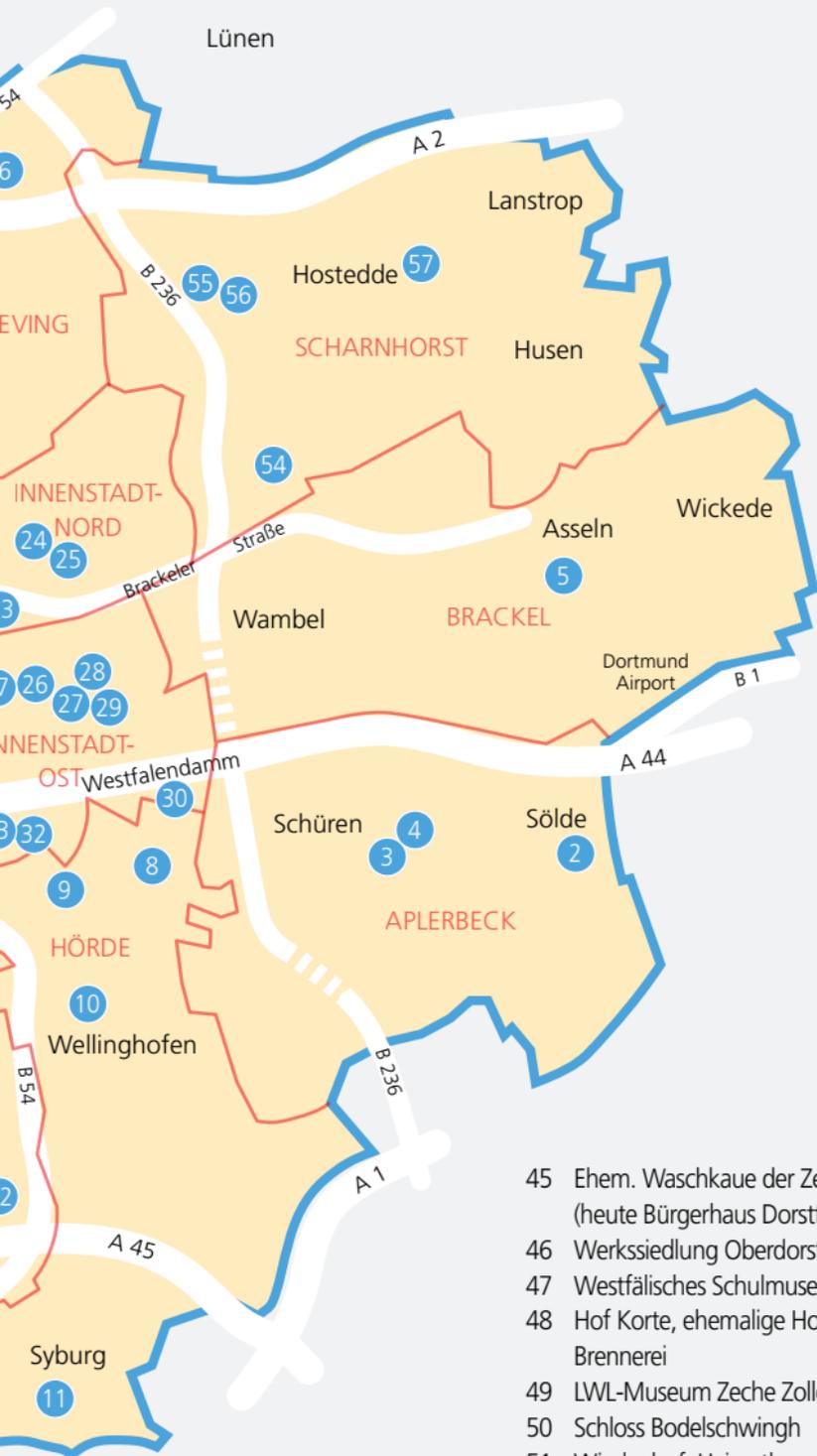
Standorte: Tag des offenen Denkmals 2024



© Kartographie:
Stadt Dortmund,
Vermessungs- und
Katasteramt,
StA 62/5-2, 07/2024



- | | | | |
|----|---|----|---|
| 1 | Dortmunder U | 24 | Hoesch-Museum |
| 2 | Siedlung der Wohnungsgenossenschaft Spar- und Bauverein eG in Sölde | 25 | Quartier Borsigplatz – Geschichten rund um die Entstehung |
| 3 | Wasserschloss Haus Rodenberg | 26 | Kaiserbrunnen-Denkmal |
| 4 | Große Kirche Aplerbeck | 27 | Franziskanerkloster und Kath. Pfarrkirche St. Franziskus |
| 5 | Ev. Lutherkirche Asseln | 28 | Ostfriedhof - Spurensuche nach 125 Jahren |
| 6 | Ev. St.-Johann-Baptist-Kirche | 29 | Ostfriedhof - Feld 14 "Jüdisches Feld" |
| 7 | Lindenhorster Kirchturm | 30 | Dortmunder Gartenstadt |
| 8 | Hörder Burg | 31 | Ev. Paul-Gerhardt-Kirche |
| 9 | Hochofenwerk Phoenix West | 32 | Westfalenpark - Ehem. Parkcafé |
| 10 | Alte Kirche Wellinghofen | 33 | Westfalenpark - Florianiturm |
| 11 | Kirche St. Peter zu Syburg | 34 | Ev. St. Nicolai-Kirche |
| 12 | Mahnmal Bittermark | 35 | Althoffblock |
| 13 | Botanischer Garten Rombergpark | | |
| 14 | Fachwerkhaus aus dem Jahr 1768 | | |
| 15 | Ev. Lutherkirche | | |
| 16 | Ev. Kirche St. Margareta | | |
| 17 | Verheißungskirche | | |
| 18 | Kokerei Hansa | | |
| 19 | Historischer Vollportaldrehkran im Dortmunder Hafen | | |
| 20 | Volkspark Fredenbaumpark | | |
| 21 | Historisches Maschinenhaus der ehem. Hansa-Brauerei | | |
| 22 | Mahn- und Gedenkstätte Steinwache | | |
| 23 | Kath. Kirche St. Antonius von Padua | | |



- 36 Kindermuseum Adlerturm
- 37 Baukunstarchiv NRW
- 38 Ev. Stadtkirche St. Marien
- 39 Ev. Stadtkirche St. Reinoldi
- 40 Museum für Kunst und Kulturgeschichte (ehem. Sparkasse)
- 41 Spazierengucken:
Die Route Mittelalter Ruhr
- 42 Ev. Stadtkirche Sankt Petri
- 43 Union Gewerbehof
- 44 Haus Schulte-Witten

- 45 Ehem. Waschkaue der Zeche Dorstfeld
(heute Bürgerhaus Dorstfeld)
- 46 Werkssiedlung Oberdorstfeld
- 47 Westfälisches Schulmuseum
- 48 Hof Korte, ehemalige Hofstelle mit
Brennerei
- 49 LWL-Museum Zeche Zollern
- 50 Schloss Bodelschwing
- 51 Wiedenhof, Heimathaus und Saalbau
im Ortskern von Mengede
- 52 Ev. St. Remigiuskirche
- 53 Ehem. Zechenbahnhof Mooskamp
(Nahverkehrsmuseum Dortmund)
- 54 Spaziergang durch Alt-Scharnhorst -
rund um die ehemalige Zeche
- 55 Zeche Gneisenau Schacht 2 / Tomson
Bock
- 56 Zeche Gneisenau Schacht 4 / Nördliches
Maschinenhaus & Fördergerüst
- 57 Wasserturm "Lanstroper Ei"

- 9 Grußwort des Oberbürgermeisters

Programm

- 10 Eröffnungsveranstaltung
12 Aplerbeck
15 Brackel
16 Eving
18 Hörde
22 Hombruch
27 Huckarde
29 Innenstadt-Nord
36 Innenstadt-Ost
44 Innenstadt-West
57 Lütgendortmund
60 Mengede
64 Scharnhorst

Beiträge zu „Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte“

- 68 Femlinde und Florian, Adlerturm und U-Turm
– Dortmunder Wahrzeichen im Wandel
Thomas Parent
- 74 An den Wolken kratzen – Dortmunds erste Hochhäuser als
Meilensteine auf dem Weg zur Großstadtwerdung
Ute Reuschenberg
- 83 Landmarken – analog und digital. Fördergerüste und Löschtürme
Marita Pfeiffer
- 90 Wahr-Zeichen und Mahnung: die Gedenkstätte in der Bittermark
Bruno Wittke
- 95 Kirchtürme: Wahr-Zeichen, Zeitzeugen der Geschichte und
Gemeingüter
Barbara Welzel

Tag des offenen Denkmals – Samstag / Sonntag, 7. / 8. September 2024

Einige Programmpunkte finden bereits am Samstag statt. Diese sind im Programm farbig markiert.

Die offizielle **Eröffnungsveranstaltung der Stadt Dortmund** ist am **Samstagabend um 17.00 Uhr im Dortmunder U**.

Programmpunkte am Samstag:

- 1 Eröffnungsveranstaltung Dortmunder U
- 12 Mahnmal Bittermark
- 19 Historischer Vollportaldrehkran im Dortmunder Hafen
- 20 Volkspark Fredenbaumpark
- 54 Spaziergang durch Alt-Scharnhorst
– rund um die ehemalige Zeche

Aktuelles Programm auf dortmund.de/denkmaltag

Bitte informieren Sie sich über das aktuelle Programm und mögliche Programmänderungen auf der Website.

Wir bemühen uns, die Angaben auf dieser Website so aktuell wie möglich zu halten. Jedoch gilt für Broschüre und Website: Alle Angaben sind ohne Gewähr!

Soweit nicht anders angegeben, sind alle Veranstaltungen am Tag des offenen Denkmals kostenlos. Die ehrenamtlichen Veranstalter*innen freuen sich jedoch über Spenden.

Unser herzlicher Dank gilt den vielen Aktiven in den Vereinen, Kirchengemeinden, Institutionen sowie den Denkmaleigentümer*innen und weiteren beteiligten Personen, die zu einem interessanten und abwechslungsreichen Programm zum Denkmaltag in Dortmund beitragen.

Ihr Organisationsteam
Redaktionsschluss: 03.07.2024

Legende



Besichtigung vor Ort



Rundgang/Führung im Freien



barrierefrei zugänglich



Musik



kinderfreundlich



Essen/Getränke erhältlich

Grußwort

Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte

Liebe Denkmalbegeisterte,

ich freue mich, dass wir auch in diesem Jahr wieder die Tore zu unseren geschichtsträchtigen Denkmälern öffnen und laden Sie ein, auf eine spannende Reise durch die Vergangenheit zu gehen.



Das diesjährige Motto „Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte“ lädt dazu ein, die vielfältigen Facetten unserer Denkmäler zu erkunden. Denkmäler sind nicht nur stumme Zeugen vergangener Zeiten, sondern auch lebendige Symbole unserer Identität und Geschichte. Sie sind Landmarken, die uns den Weg weisen, Ikonen, die unsere Stadt prägen, und Symbole, die unsere Werte und Traditionen verkörpern.

Im gesamten Stadtgebiet können Sie an diesem Tag eine Vielzahl faszinierender Denkmäler entdecken, von imposanten Bauwerken bis hin zu kleinen, aber bedeutungsvollen Relikten vergangener Epochen. Tauchen Sie ein in die Vergangenheit unserer Stadt und lassen Sie sich von den Geschichten und Ereignissen, die sich hinter den steinernen Fassaden verbergen, inspirieren.

Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei allen beteiligten Institutionen, Vereinen und engagierten Bürgerinnen und Bürgern bedanken, die diesen Tag des offenen Denkmals möglich machen. Ihr Einsatz und Ihre Leidenschaft für unser kulturelles Erbe tragen maßgeblich dazu bei, dass Dortmund eine lebendige und liebenswerte Großstadt der Nachbarn ist.

Ich wünsche Ihnen allen einen erlebnisreichen Tag voller Entdeckungen und neuen Eindrücken beim Tag des offenen Denkmals 2024 in Dortmund!

Mit besten Grüßen



Thomas Westphal
Oberbürgermeister



1 Dortmund U

Leonie-Reygers-Terrasse 1, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
 Haltestellen: Hauptbahnhof, Fußweg 7 min; Westentor (U), Fußweg ca. 2 min
 Veranstalter*innen: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde und Technische Universität Dortmund

Das „U“ prägt nicht nur die Dortmunder Silhouette, sondern ist zugleich inmitten der Stadt eindrucksvolles „Wahr-Zeichen“ des Strukturwandels. Nach den Plänen des Architekten Emil Moog 1926/1927 als erstes Hochhaus der Stadt bezeichnet, diente es der Dortmunder Union-Brauerei AG als Gär- und Lagerhochhaus bis zu seiner Stilllegung im Jahr 1994. Danach verfiel der Turm zunächst, bis es einer Gruppe von Engagierten gelang, 1998 in der Ruine eine Kunstausstellung zu veranstalten. Diese eröffnete dem Turm neue Perspektiven. Im Jahr 2007 erwarb die Stadt Dortmund den ehem. Brauturm und ließ ihn zum europäischen Kulturhauptstadtjahr RUHR.2010 durch Gerber Architekten zum Zentrum für Kunst und Kreativität umbauen. Heute beheimatet das „U“ verschiedene Institutionen: das Museum Ostwall, der UZWEI, dem HMKV (Hardware Medienkunst-Verein) sowie die FH, die TU und das Kollaborationslabor arbeiten unter einem Dach zusammen. Infolge der Ansiedlung dieser unterschiedlichsten Institutionen ergänzen sich Kunst, Bildung,

Forschung und Kreativität in ihren vielschichtigen Bereichen.

Eröffnungsveranstaltung am Samstag, den 7. September 17.00 Uhr

Begrüßung: Prof. Dr. Manfred Bayer, Rektor der TU Dortmund
 Eröffnung: Thomas Westphal, Oberbürgermeister der Stadt Dortmund
 Einführung: Ingmar Luther, Leiter der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Dortmund
 Gespräch: „Wahr-Zeichen in einer diversen Stadtgesellschaft“ mit Prof. Dr. Barbara Welzel, Sinem Erdem, Fiona Newzella und Anna Helm von der TU Dortmund

Musik: Dad's Phonkey.
 Christian Padberg präsentiert solo-a-capella-loop-Improvisationen

17.00–18.00 Uhr

„Das ‚U‘ als Zeitzeuge“. Veranstaltung der **KinderUni** unter Leitung von Dr. Niklas Gliemann für Kinder im Alter zwischen 8 und 12 Jahren.



Programm am Sonntag

11.00–18.00 Uhr

Das Dortmunder U ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00 Uhr

Spaziergang „Wahr-Zeichen – Das Dortmunder U und die Kirchtürme“ mit Campus Stadt der TU Dortmund, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt im U, Campus Stadt, Ebene 1.

Stündlich ab 12.00 Uhr

Führung zur Baugeschichte des Dortmunder U mit meineHeimat.ruhr.

Siehe auch den Beitrag ab S. 74 in dieser Broschüre.





2 Siedlung der Wohnungsgenossenschaft Spar- und Bauverein eG in Sölde

Treffpunkt: Hyazinthenstraße 44, 44289 Dortmund, Ortsteil: Sölde
Haltestellen: Schlagbaumstraße, Fußweg ca. 3 min; Do-Sölde Bf., Fußweg ca. 5 min
Veranstalter*innen: Stiftung „Natur in Kultur, für Sölde“ und Sölder Geschichts-Stammtisch

Da sich das gesellschaftliche Leben in den letzten Jahrzehnten im Stadtteil Sölde zunehmend auf das Wohnen konzentriert, wird in zwei Führungen – passend zum Motto „Wahr-Zeichen“ – die Geschichte dieser Wohnsiedlung präsentiert. Aufgrund ihres Genossenschaftscharakters (der Genossenschaftsgedanke wurde 2016 in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen), ihrer Größe (der Spar- und Bauverein eG ist die größte Wohnungsbaugenossenschaft mit eigener Spareinrichtung in NRW), interessanter Besonderheiten und des für die Entstehungszeit der frühen 1960er-Jahre typischen Erscheinungsbilds zeugt sie vom damaligen Wandel in Sölde. Hauptsächlich besteht die Siedlung aus 2–3-geschossigen Mehrfamilienhäusern mit je 4–6 Wohneinheiten pro Treppenhaus sowie zwei Zeilen mit Reihenhäusern, alle mit Satteldach, im Wechsel trauf- und giebelständig und mit großzügigem Abstand zueinander.

Programm am Sonntag

11.00 und 16.00 Uhr

Führung zur Stadtteil- und Baugeschichte, der verschiedenen Genossenschaftserscheinungen vor Ort und der bereits 130-jährigen Geschichte des Spar- und Bauvereins in Dortmund. Insbesondere wird auf die Geschichte der von 1961–1965 erbauten Siedlung – ein Zeitzeuge der „Wirtschaftswunderzeit“ – eingegangen. Mit einem Gedankenaustausch über nachhaltiges Wohnen in der Zukunft innerhalb und außerhalb von Großsiedlungen und Genossenschaften klingen die Führungen aus, Dauer ca. 1,5 Std. (Treffpunkt s. o.).



3 Wasserschloss Haus Rodenberg

Rodenbergstraße 36, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck
 Haltestelle: Aplerbeck (U), Fußweg ca. 5 min
 Veranstalterin: Volkshochschule Dortmund

Bei dem Wasserschloss Haus Rodenberg handelt es sich um einen wahren Zeitzeugen der Geschichte. Im Jahre 1290 wurde es als Rittersitz von Diederich von Rodenberg erstmalig urkundlich erwähnt, als dieser mit der Burg durch den Grafen von der Mark belehnt wurde. Im Laufe der Jahrhunderte hat das Haus nicht nur viele verschiedene Eigentümer, Pächter und Verwalter erlebt, sondern zeugt auch von starken baulichen Veränderungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1985 kam es in den Besitz des Adelsgeschlecht von Alvensleben. Im August 1985 erwarb dann die Stadt Dortmund Haus und Hof Rodenberg. 1989 fiel der Rat der Stadt Dortmund einen Grundsatzbeschluss zur umfassenden Restaurierung des Wasserschlosses und die Volkshochschule Dortmund wurde die Hauptnutzerin des Gebäudes. Jetzt finden im Haus Weiterbildungsangebote der VHS, Ambiente-Trauungen und vier Kunstausstellungen pro Jahr statt. Seit 2023 wird der Biergarten von der Bergmann Brauerei betrieben. Das Schloss ist ein „Wahr-Zeichen“ von Aplerbeck und lädt ein, Geschichte zu erleben und zu genießen.

Programm am Sonntag

11.00–18.00 Uhr

Das Haus ist geöffnet.

11.00 Uhr

Eröffnung der **Ausstellung** der Künstlerin Sabine Oecking; Besichtigung bis 14.00 Uhr möglich.

14.00–16.00 Uhr

Kinder- und Familienaktion

Kostümspaß mit Erinnerungsfotos im Schlossambiente-Kostüm Sommer/ Fotograf Dirk Leib

15.00 und 17.00 Uhr

Führung rund um das Wasserschloss Haus Rodenberg mit Anette Göke, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt am Eingang der VHS/Glockenturm.





4 Große Kirche Aplerbeck

Märtmannstraße 13, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck

Haltestellen: Lübckerhofstraße, Fußweg ca. 3 min; Aplerbeck (U), Fußweg ca. 6 min

Veranstalterin: Ev. Georgs-Kirchengemeinde Dortmund

Der Turm der Großen Kirche Aplerbeck stellt eine Landmarke dar: Mit über 60 Metern Höhe ist der „Zeigefinger Gottes“ aus allen Richtungen weithin sichtbar. Die Kirche wurde 1869 im neugotischen Stil als Ersatz für die zu klein gewordene mittelalterliche Georgskirche errichtet und sollte der sprunghaft angestiegenen Bevölkerung als neues evangelisches Gotteshaus dienen. Ursprünglich geplant für über 2.000 Plätze, ist sie noch immer eines der größten Gebäude im Stadtbezirk und beliebter Veranstaltungsort etwa für Konzerte oder Events.

Zur Zeitzeugin der Geschichte wurde die Kirche, als 1945 kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs von einigen mutigen Menschen hoch oben am Turm die weiße Fahne der Kapitulation angebracht wurde. Dadurch konnte Aplerbeck von den US-Truppen kampflos eingenommen werden und blieb weitgehend von Zerstörung und weiteren Opfern verschont. Jedes Jahr wird an dieses Ereignis mit einer Veranstaltungsreihe zum „Tag des Friedens“ erinnert. 2023 wurden zwei historische Grabplatten des Friedhofs Aplerbecks, die vor der Georgskirche ungeschützt dem Verfall preisgegeben waren, in die Turmhalle

der Großen Kirche verlegt. Sie erinnern an Angehörige der Familien „von Eickel“ aus Berghofen und „von Ascheberg“ aus Schüren, die damals noch zum Kirchspiel Aplerbeck gehörten. Ebenfalls 2023 wurden bei einer Auktion in Berlin zufällig großformatige Architekturzeichnungen der Kirche wieder aufgefunden, die nun erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Jeweils zu voller Stunde

Führung durch Pfarrer Dr. Johannes Majoras und Ulrich Wemhöner (ehem. Baukirchmeister).





5 Ev. Lutherkirche Asseln

Asselner Hellweg 118a, 44319 Dortmund, Ortsteil: Asseln

Haltestellen: Am Hagedorn (direkt vor der Kirche); Do-Asseln Mitte (S), Fußweg ca. 6 min

Veranstalterin: „Gruppe Offene Kirche“

Mit seinen 67 Metern Höhe ist der heutige Glockenturm der Lutherkirche eine weit sichtbare Landmarke im Dortmunder Stadtbild. Dabei wurde der spätromanische Turm mit seinen fast zwei Meter dicken Mauern ursprünglich als Wehr- und Fluchtturm errichtet. Im 18. Jahrhundert wurde der Wehrturm im Zuge des Kirchengaus um 20 Meter aufgestockt und in das Kirchengebäude integriert. Seine endgültige Größe erhielt der quadratische, in ein unregelmäßiges Achteck übergehende Turm jedoch erst im 20. Jahrhundert beim erneuten Umbau der Lutherkirche. Nun beherbergt dieser fünf Glocken und ist ein unverwechselbares „Wahrzeichen“ am Hellweg.

Bereits Mitte des 11. Jahrhunderts feierte man auf dem Gelände der heutigen Lutherkirche Gottesdienste. Zuerst in einer hölzernen Kapelle und seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in einer steinernen Kirche. Durch neu geschaffene Arbeitsplätze auf der Zeche Holstein stieg die Einwohner*innenzahl in Asseln bis zum Ende des 19. Jahrhunderts stark an, so dass auch diese Kirche zu klein wurde.

Der Architekt Gustav Mucke aus Hagen erhielt den Zuschlag für den Neubau

einer kreuzförmigen Sakralkirche. Zwischen 1904–1906 entstand das neue Gotteshaus im Stil des Historismus. Der spätromanische Turm wurde den neuen Bedürfnissen angepasst, aufgestockt und mit der frühgotischen Kapelle meisterhaft in den Neubau integriert.

Programm am Sonntag

13.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Jeweils zu voller Stunde

Vortrag zum Bau und Historie der Kirche und des Turms (letzter Vortrag um 16.00 Uhr).

Mitarbeitende der Offenen Kirche stehen für Fragen zur Verfügung.

Kaffee, Tee und Waffeln werden angeboten.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.





6 Ev. St.-Johann-Baptist-Kirche

Widumer Platz 1, 44339 Dortmund, Ortsteil: Brechten
Haltestelle: Brechten-Zentrum (U), Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Brechten

Die St.-Johann-Baptist-Kirche als bestens erhaltene romanische Dorfkirche in Westfalen misst sich an berühmten Vorbildern und ist für eine Pfarrkirche ungewöhnlich qualitativ ausgestattet. Als „Wahr-Zeichen“ des Brechtener Dorfkerns liegt die kleine Kirche mit vorangestelltem Westturm auf einer kleinen Anhöhe, teils umgeben von historischer Bebauung. In ihrem Inneren birgt sie zahlreiche Zeitzeugen ihrer wechselhaften Geschichte und beeindruckt mit ihrem hohen dekorativen Aufwand. Lange Zeit unter Farbschichten verborgen, wurden 1911 Wandmalereien entdeckt, die der Zeit der Erbauung der Kirche im Jahre 1250 zugeschrieben werden. In den 1960er-Jahren wurden sie aufwendig restauriert. Diese und andere Zeitzeugnisse verschiedener Epochen lassen sich heute bei genauerer Betrachtung ablesen.

Programm am Sonntag

12.00–16.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

11.00 Uhr

Gottesdienst.

13.00 und 15.00 Uhr

Führung durch die Kirche mit dem Schwerpunkt „Zeitzeugen der Geschichte“ mit Mitarbeitenden des Teams „Offene Kirche“, Dauer ca. 30 min.

16.00 Uhr

Konzert des Warschauer Organisten Michal Markuszewski auf der Klais-Orgel, Dauer ca. 1,5 Std.





7 Lindenhorster Kirchturm

Alte Ellinghauser Straße 5–7, 44339 Dortmund, Ortsteil: Lindenhorst
Haltestelle: Lindenhorst Friedhof, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Förderverein Lindenhorster Kirchturm e. V.

So wie die Doppelturmanlage des Domes ein unverkennbares „Wahr-Zeichen“ für die Stadt Köln ist, so ist der romanische Turm der Lindenhorster Kirche das „Wahr-Zeichen“ des kleinen Ortes. Nicht monumentale Größe zeichnet ihn aus, sondern seine unverwechselbare Ansicht im Ortsbild. Der Turm stand schon etwa ein Jahrhundert, bevor man die Kölner Domtürme zu bauen begann. Er ist Zeitzeuge für die Geschichte Lindenhorsts: Er erinnert an Heinrich von Herreke und seine Frau Adelheid, die 1176 den Herrenhof Lindenhorst innehatten, dann an deren Erben aus der Nebenlinie des Dortmunder Grafenhauses, die ab 1316 die Dortmunder Grafen stellte. Als Wehrturm diente er in einem Bollwerk während der Großen Fehde im Jahr 1389 den Feinden Dortmunds. Seine Glocken stammen aus dem frühen 15. Jahrhundert. In der Kirche wurde die letzte Dortmunder Gräfin Katharina 1534 bestattet, und eine Grabplatte aus dem 18. Jahrhundert erinnert an Pfarrer Caspar Christian Wever. Seit 2009/10 ringt der Förderverein um die Erhaltung des Kirchturms. 2021 hat ihn die Stadt Dortmund

erworben, um unter Einbeziehung der historischen Bauten eine Kindertagesstätte zu errichten. Unser Programm wird bestimmt durch den Stand der geplanten Restaurierungs- und Baumaßnahmen.

Programm am Sonntag

12.00 Uhr

Führung zur Geschichte der Kirche durch Mitglieder des Fördervereins, Dauer ca. 30 min.





8 Höder Burg

Hörder Burgplatz 1, 44263 Dortmund, Ortsteil: Hörde

Haltestelle: Bf. Do-Hörde, Fußweg ca. 7 min

Veranstalter: Verein zur Förderung der Heimatpflege e. V. Hörde

Die Höder Burg als außergewöhnliches Bauwerk ist eine vielschichtige Zeitzeugin und prägt als „Wahrzeichen“ nicht nur den Phoenix See: Hörde wird erstmals 1198 mit dem Ritter Albert von Hörde aktenkundig, der vermutlich die erste Burg errichten ließ. Teile dieser ersten Burg legten Archäolog*innen 2007/2008 frei. Für den Erhalt der Burgreste als Freilichtmuseum machte sich der Höder Heimatverein stark. Grabungsfunde wie Schuhe, Schmuck, Geräte und Geschirr sind seitdem im Museum für Kunst und Kulturgeschichte sowie im Höder Heimatmuseum zu bewundern. Im 13. Jahrhundert wurden die „Märker“ Burgbesitzer. Graf Eberhard von der Mark baute die Burg um und erweiterte sie. Als der Industriepionier Piepenstock im 19. Jahrhundert nebenan ein Eisenwerk bauen ließ, wurde der „Schlosstyl“ Verwaltungssitz mit umfangreichen Umbauten und Erweiterungen. Dabei wurde Altes verdeckt und Neues geschaffen, das bei der Freilegung ab 2008 „Ein Fall für den Denkmalschutz“ wurde. Heute ist die Höder Burg Sitz der Sparkassenakademie NRW.

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Das Höder Heimatmuseum ist geöffnet (Hörder Burgstraße 18).

11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00 Uhr

Baugeschichtliche **Führung** durch die Höder Burg; Treffpunkt jeweils 15 min vor Beginn am Eingang der Sparkassenakademie (Hofseite).

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 95 29 65 83 vom 26.08. bis 06.09.2024, jeweils Mo.–Fr. von 09.00 bis 14.00 Uhr.





9 Hochofenwerk Phoenix West

Phoenix des Lumières (Vorplatz), am „Hüttenmann“, Phoenixplatz 4, 44263 Dortmund, Ortsteil: Hörde

Haltestellen: Hochofenstraße, Fußweg ca. 5 Minuten; Bf. Do-Hörde, Fußweg ca. 10 min

Veranstalter*innen: meineHeimat.ruhr in Kooperation mit dem Verein zur Förderung der Heimatpflege e. V. Hörde

Als „Wahr-Zeichen“ prägt die Hochofenanlage auf Phoenix West nicht nur das gesamte Areal zwischen Rombergpark und Westfalenpark. Vielmehr macht es auf eindruckliche Weise Ingenieurleistungen und Alltagsleben vergangener Zeiten erlebbar und sagt als Zeitzeuge der Geschichte mehr als tausend Worte.

Das als Baudenkmal eingetragene Hochofenwerk prägte von Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Stilllegung 1998 den Stadtteil und beschäftigte mehrere tausend Arbeiter. Erhalten sind zwei Hochofen samt Nebenanlagen und Hallen, ein Wasserturm und ein großes Gasometer.

Genießen Sie bei diesem unterhaltsamen Spaziergang beeindruckende Blicke auf Skywalk und Hochofenanlage. Auch wenn beide zurzeit nicht begehbar sind, gibt es spannende Geschichten aus dem Arbeitsalltag der Menschen zu erzählen. Erleben Sie selbst, wie dieses monumentale Industriedenkmal auch von außen besehen Sie in seinen Bann zieht.

Programm am Sonntag

12.00 und 13.00 Uhr

Führung um das ehem. Hochofenwerk Phoenix West, Dauer ca. 45 min.

Es findet kein Aufstieg (Skywalk und Hochofen) statt!

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 95 29 65 83 vom 26.08. bis 06.09.2024, jeweils Mo.–Fr. von 09.00 bis 14.00 Uhr.





10 Alte Kirche Wellinghofen

An der Kirche 1, 44265 Dortmund, Ortsteil: Hörde
 Haltestellen: Limburger Postweg, Fußweg ca. 2 min; Wellinghofen, Fußweg ca. 4 min
 Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Wellinghofen

Mit ihrer bewegten Geschichte ist die romanische Kirche aus dem 12. Jahrhundert, die in ihren Ursprüngen bis in das 9. Jahrhundert zurückreicht, ein „Wahr-Zeichen“ im Dortmunder Süden. Einst diente sie Pilgern als Ort der Einkehr auf dem Weg zur Wallfahrtsstätte in Syburg. Und bis heute lädt sie Menschen zum Gebet, zur Rast auf dem Jakobsweg und zum Staunen über ihre Schätze ein. Bemerkenswert ist, dass große Teile der mittelalterlichen Ausmalung und der mittelalterliche Taufstein (vor 1150) erhalten sind. Weitere Schätze sind eine Bronzeglocke aus dem 13. Jahrhundert, historische Grabsteine der Familie von Romberg sowie die Orgel von Johann Georg Alberti aus dem Jahr 1709. Aus neuerer Zeit stammen die farblich diskreten Kirchenfenster von Wilhelm Buschulte, ein modernes Altarkreuz und ein kunstvoll geschmiedeter Fürbitt-Leuchter. Um diese wertvolle Kirche zu erhalten, wurden die Fassade, das Dach und das Holzwerk im Turm von September 2022 bis Sommer 2024 aufwendig saniert.

Programm am Sonntag 12.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Jeweils zu voller Stunde

Führung durch Mitglieder des Arbeitskreises Offene Alte Kirche Wellinghofen, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt am Eingang.





11 Kirche St. Peter zu Syburg

Syburger Kirchstraße 14, 44265 Dortmund, Ortsteil: Syburg

Haltestelle: Syburg, Fußweg ca. 6 min

Veranstalter: Förderverein Kirche St. Peter zu Syburg e. V.

Der Ursprung dieser Zeitzeugin ist im Mittelalter zu finden: Zu den ältesten Kirchen Westfalens gehört die Kirche St. Peter zu Syburg, die im Mittelalter als Wallfahrtsort und Ablasskirche eine wichtige Rolle spielte.

Ihre erste urkundliche Erwähnung ist auf das Jahr 776 datiert. Im Laufe der Jahrhunderte veränderte sich das Erscheinungsbild der Kirche durch Erweiterungen, Umbau und Zerstörungen: Anfang des 12. Jahrhunderts wurde die Kirche im Westen um den heute noch erhaltenen romanischen Turm erweitert. Nachdem die romanische Apsis im Zuge französischer Belagerung 1673 zerstört wurde, errichtete man den Chor 1688 im gotischen Stil völlig neu. Im Frühjahr 1945 zerstörte eine Fliegerbombe das Mittelschiff zu großen Teilen. Im Zuge des Wiederaufbaus, der 1955 abgeschlossen wurde, ging der Wehrkirchencharakter fast vollständig verloren. Trotzdem lässt sich der ursprüngliche Bau heute noch an einigen Stellen ablesen. Daneben gilt auch der ummauerte Kirchhof mit Einzel- und Doppelgrabsteinen, die größtenteils aus dem 16.–18. Jahrhundert stammen, als der älteste Totenhof im mittleren Ruhrgebiet.

Programm am Sonntag

12.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

12.30 und 15.00 Uhr

Führung zur Geschichte der Kirche mit Mitgliedern des Fördervereins, Dauer ca. 1 Std.





12 Mahnmal Bittermark

Treffpunkt: Am Mahnmal Bittermark, Theodor-Freywald-Weg, 44229 Dortmund, Ortsteil: Bittermark
Haltestelle: Wohnstift Augustinum, Fußweg ca. 18 min (Waldweg)
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Der Komplex auf einer Rasenlichtung im Wald der Bittermark ist „Wahr-Zeichen“ in mehrfacher Hinsicht: als Mahnmal an die vielfach dokumentierten Verbrechen der NS-Diktatur, als Tatort und als Begräbnisstätte der Opfer.

Ein großes, 1960 eingeweihtes Denkmal mit der frontalen Figur eines Häftlings und der Inschrift „GEMORDET KARFREITAG 1945“ erinnert hier an die tief in das Gedächtnis der Stadt eingegrabenen letzten Gräueltaten der Nationalsozialisten. Figurenriese des Hagener Künstlers Karel Niestrath zeigen an den beiden Längsseiten verschiedene Formen der brachialen Gewalt, mit der die Machthaber ihre Opfer quälten und töteten. Die architektonische Form schuf der Dortmunder Architekt Will Schwarz als langgestreckten Kubus mit sich nach oben verjüngenden Wänden. Das Innere wird nur durch zwei Gitterfenster beleuchtet und erhält so eine bedrückende Atmosphäre. Wände und Gewölbe stattete der Künstler Leon Zack aus Frankreich mit einem Mosaik aus, das in abstrakten Formen das Motiv des Stacheldrahts aufnimmt. Mit Stacheldraht gefesselte Gefangene und Zwangsarbeiter hatte die Gestapo zwischen dem 7. März und dem 12.

April 1945 in der Bittermark, im Rombergpark und in Hörde erschossen, kurz bevor sie von den heranrückenden Alliierten befreit werden konnten. Bombentrichter dienten als Massengräber. Nach der Befreiung Dortmunds beerdigte man einen Großteil der Opfer in einer Begräbnisstätte hinter dem Mahnmal. Seit Karfreitag 1958 ruht außerdem ein unbekannter französischer Zwangsarbeiter im Inneren des Denkmals, das seitdem als „territoire française“, als französischer Boden gilt.

Programm am Samstag

14.00 und 15.00 Uhr

Führung mit Bruno Wittke, Kunsthistoriker und freier Mitarbeiter der Unteren Denkmalbehörde, Dauer ca. 50 min. (Treffpunkt s. o.).

Siehe auch den Beitrag ab S. 90 in dieser Broschüre.





13 Botanischer Garten Rombergpark

Torhaus Rombergpark, Am Rombergpark 65, 44225 Dortmund,
Ortsteil: Brünninghausen

Haltestellen: Rombergpark (U), Fußweg ca. 2 min; Bf. Do-Tierpark, Fußweg ca. 13 min

Veranstalter*innen: Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e. V.

Der Botanische Garten Rombergpark ist nicht nur in seiner Gesamtheit „Wahr-Zeichen“, sondern auch in seinen einzelnen Facetten: Neben den baulichen Zeugen, wie dem Torhaus mit der Inschrift „DIESE PORTE GE-BOWET ANNO 1681 VON CONRAD PHILIPP VON ROMBERG“ oder den 2011 entdeckten Relikten des klassizistischen Schlosses Brünninghausen, lassen sich viele weitere in Form von Landschaftselementen finden.

Ursprünglich hatte Gisbert von Romberg von 1818–1822 den berühmten Landschaftsarchitekten M. F. Weyhe für die Gestaltung eines Landschaftsparks im englischen Stil engagiert. Davon berichtet unsere Broschüre „200 Jahre englischer Landschaftsgarten“, die man am Infostand erwerben kann. In den letzten 100 Jahren vollzog sich der Wandel vom privaten Park Brünninghausen zum städtischen Botanischen Garten von Weltruf, der gleichzeitig ein lebender Park und ein Zeitzeuge der Geschichte ist. Davon zeugen die eingetragenen Naturdenkmale und letztlich das größte flächige Denkmal der Stadt Dortmund. Am Infostand und bei Kurzführungen

erfahren Sie mehr über die erhaltenen Gebäude und den Landschaftspark mit dem geographischen Arboretum (Baumsammlung).

Programm am Sonntag 10.30–16.30 Uhr

Infostand der Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e. V. am Hauptweg zwischen Torhaus und großem Teich.

**11.00, 13.00 und 15.00 Uhr
Führung** zum Thema „Wahr-Zeichen und Zeitzeugen der Geschichte im Rombergpark“, Dauer ca. 30–40 min, Anmeldung und Treffpunkt am Infostand.

Spenden sind willkommen.





14 Fachwerkhaus aus dem Jahr 1768

Beisterweg 16, 44227 Dortmund, Ortsteil: Barop

Haltestellen: Schönaustraße, Fußweg ca. 3 min; Am Beilstück, Fußweg ca. 4 min

Veranstalter*in: Dorothea und Jan Paul Schulze Waltrup

Die Inschrift über dem Deelentor des Fachwerkhäuses bezeugt die 256 Jahre alte Geschichte, die dieses Haus erzählen kann. Erbaut im Jahr 1768, hat es seitdem die ganz großen Ereignisse der Weltgeschichte, aber auch die kleinen Begebenheiten in seinem direkten Umfeld miterlebt. Als schlichtes Bauernhaus besaß es weder geschichtlich noch politisch gesehen je eine große Bedeutung und doch lässt sich an ihm Geschichte ablesen. Seine einfache Bauweise aus Holz und Lehm verweist auf seine bäuerliche Vergangenheit und zeigt eindrucksvoll, wie beständig und nachhaltig eine traditionelle Bauweise sein kann. Die denkmalgerechte Kernsanierung aus den Jahren 2021 bis 2022 steht dazu nicht im Widerspruch und lässt, da sie noch nicht vollständig abgeschlossen ist, Raum für alle Interessierten, die bewährte Technik des Lehmbaus ganz praktisch zu erproben. Durch die verwendeten natürlichen Materialien richtet sich das Angebot ausdrücklich auch an Kinder und junge Familien.

Auch wer sich nicht die Hände schmutzig machen möchte, ist herzlich eingeladen, einen Blick auf und in

das Fachwerkhaus zu werfen und sich anzuschauen, wie modernes Leben in einem alten Haus aussehen kann.

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Die Deele des Fachwerkhäuses ist für Besichtigungen geöffnet.

Mitmachaktion: Über die gesamte Öffnungszeit darf in traditioneller Lehmbauweise (mit-)gebaut werden. Die Eigentümer*innen des Hauses, Dorothea und Jan Paul Schulze Waltrup, sowie Ralf Herbrich, Mitarbeiter der Unteren Denkmalbehörde, leisten Unterstützung.





15 Ev. Lutherkirche

Lehnertweg 11, 44225 Dortmund, Ortsteil: Barop

Haltestellen: Am Hedreich, Fußweg ca. 3 min; Barop Parkhaus (U), Fußweg ca. 6 min

Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Südwest

111 Jahre „Wahr-Zeichen“ in Barop – die Lutherkirche, die 1913 eingeweiht wurde. Im neugotischen Stil erbaut, mit weithin sichtbarem Turm und rustikalem Sandsteinmauerwerk, ist sie bis heute ein wesentlicher Standort für die evangelische Gemeinde Dortmund-Südwest. Im Zweiten Weltkrieg zum Teil beschädigt, wurde sie nach notwendigen Sanierungen in den 1970er-Jahren innen völlig neugestaltet: Der Glasmaler und Bildhauer Max Schegulla entwickelte ein Gesamtkonzept, um eine einheitliche künstlerische Einheit zu schaffen. So beziehen sich die leuchtenden Chorfenster, die Seitenfenster, die Bronzen von Altarkreuz und Leuchtern, Kanzel und Taufbecken aufeinander. Auch der Orgelprospekt, die Kirchenbänke und die farbige Ausgestaltung hat Schegulla entworfen – entstanden ist ein heller Kirchenraum mit einer Einrichtung aus einem Guss. Diese Gestaltung und ihre christliche Botschaft stehen beim diesjährigen Tag des offenen Denkmals im Mittelpunkt.

Kaffee, Kuchen und Getränke werden angeboten.

Spenden sind willkommen.

Programm am Sonntag

14.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Je nach Bedarf

Kirchenerkundung von und für Jugendliche sowie spielerische Erkundung für Kinder mit Angela Dicke (Pfarrerin i.R.) und Team.

Kurzvortrag für Erwachsene sowie Anleitung zur meditativen Erkundung mit Angela Dicke (Pfarrerin i.R.) und Team.

15.00 Uhr

Musik, Liedersingen mit Orgelbegleitung als Wahrzeichen des Glaubens, Dauer ca. 45 min.





16 Ev. Kirche St. Margareta

Eichlinghofer Straße 5, 44227 Dortmund, Ortsteil: Eichlinghofen
Haltestelle: Eichlinghofen, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Südwest

Bereits ihre Lage und ihr äußeres Erscheinungsbild sind erste Spuren der jahrhundertealten Geschichte der Kirche St. Margareta. Eingefriedet liegt sie in einer Wallanlage, umrahmt von einem alten Baumbestand. Die Kirche, ursprünglich eine karolingische Saalkapelle, wurde schon früh, nämlich 804, erwähnt. 1372 wurde sie dann zur westfälischen Haltenkirche des frühen Typs erweitert. Auch im Inneren der Kirche sind die Spuren der vergangenen Jahrhunderte noch sichtbar: Im Chorbereich befinden sich im Stil der Nazarener Schule gestaltete, bleiverglaste Fenster aus dem Jahr 1846. Wegen der steigenden Zahl von Gemeindegliedern wurde der Kirchenbau in den Jahren 1898/99 durch ein Querschiff erweitert. Zugleich wurde die Orgel aus dem 17. Jahrhundert von der Apsis über dem Altar auf die Empore im Westen der Kirche verlegt. Die Gewölbe, die Orgel sowie die Verglasungen und Gedenktafeln sind Zeitzeugen vergangener Jahre. Die Kirche ist als Denkmal eingetragen.

Programm am Sonntag

10.30–18.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

11.00 Uhr

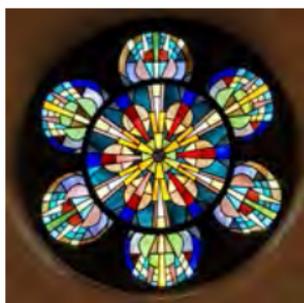
Konzert der Oslo Kammerakademi.

Künstlerische Leitung und Oboe: David Friedemann Strunck (gebürtiger Eichlinghofer). Mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791), Magnar Åm (*1952) und Ludwig van Beethoven (1770–1827).

13.00–18.00 Uhr

Je nach Bedarf

Führung durch die Kirche. Fragen der Besucher*innen zur Kirche selbst und zum Interieur, z. B. der Orgel, den Gedenktafeln etc. werden gerne beantwortet. In Einzelfällen ist auch ein Blick auf den Dachstuhl möglich.





17 Verheißungskirche

Rahmer Straße 383, 44379 Dortmund, Ortsteil: Kirchlinde
Haltestellen: Wasserstraße, Fußweg ca. 2 min; Kirchlinde-Zentrum, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Ev. Miriam-Kirchengemeinde Dortmund

Die Geschichte der heutigen Verheißungskirche ist eng verbunden mit der Siedlungsgeschichte in ihrer Umgebung. Ein 1927 gegründeter Kirchbauverein setzte sich für den Bau einer evangelischen Kirche ein. Im März 1931 wurde sie an der Rahmer Straße eingeweiht – an der Grenze zwischen Kirchlinde und Rahm als Ortseingangsmarke. Das Mehrzweckgebäude wurde 1930/31 durch die Architekten Feldmann und Cremer im Stil der Neuen Sachlichkeit erbaut. Ein rechteckiger, ziegelverkleideter Baukörper mit flachem Dach und breitem Turmriegel war entstanden. 1984 erfolgte der Eintrag des Gebäudes als Ev. Kirche Kirchlinde in die Denkmalliste aus „künstlerischen und städtebaulichen Gründen“. 2008 wurde der Kirchsaal aufwendig nach Entwürfen des Architekten und Künstlers Prof. Thomas Kessler renoviert. Klare Linien und geometrische Formen fanden Aufnahme in die Entwicklung neuer Raumelemente. Seit Pfingstsonntag 2016 trägt sie den Namen ‚Verheißungskirche‘.

Programm am Sonntag

10.00 Uhr

Gottesdienst.

11.00–16.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet. Mitarbeitende der Kirchengemeinde stehen für Erläuterungen und Informationen zur Verfügung. Mit einem **Kirchenquiz** können Kinder und Erwachsene den Kirchraum in seiner jetzigen Gestalt entdecken. Alte Fotos laden zu einer Reise in die Vergangenheit ein.





18 Kokerei Hansa

Emserchallee 11, 44369 Dortmund, Ortsteil: Huckarde

Haltestellen: Kokerei Hansa (direkt vor dem Eingang); Parsevalstraße (U), Fußweg ca. 10 min

Veranstalterin: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur

Mit der Trennung in schwarze (Kohle/Koks) und weiße Seite (Chemie) ist die Kokerei Hansa, die im Jahr 1928 ihren Betrieb aufnahm, ein Musterbeispiel für Industrieanlagen der Moderne.

Auf der weißen Seite des Industriedenkmals befinden sich zahlreiche Zeitzeugen chemischer Prozesse: Technische Anlagen mit verzweigten Leitungssystemen stehen neben eindrucksvollen, im Stil der klassischen Moderne errichteten Zweckgebäuden der 1920er-Jahre. Die Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Anlage zu erhalten, zu erforschen, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und neue Nutzungen zu finden. Besonders eindrucksvoll ist dies bei der Umnutzung des Salzlagers gelungen. Früher war das Gebäude Lagerraum für riesige Mengen Salz, einem Nebenprodukt der Koksherstellung, mit dem die Bauern ihre Felder düngten. Heute ist sie eine beeindruckende Veranstaltungshalle. Am Tag des offenen Denkmals gibt es auf Hansa dies und vieles mehr zu entdecken!

Programm am Sonntag

10.00–18.00 Uhr

Das Gelände ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00 Uhr

Eröffnung mit **Musik**.

Präsentation der Projektergebnisse von Schüler*innen der Gustav-Heinemann-Gesamtschule.

12.00–16.00 Uhr

Zu jeder vollen Stunde

Industriehistorische **Führung** zum Denkmal mit Gästeführer*innen der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur; letzte Führung startet um 16.00 Uhr.

11.30–14.30 Uhr

Halbstündlich

Führung zur Industrienatur auf Hansa durch Mitarbeiter*innen des Regionalverband Ruhr (RVR); letzte Führung startet um 14.30 Uhr.

Das Gelände ist nur teilweise barrierefrei.



19 Historischer Vollportaldrehkran im Dortmunder Hafen

Treffpunkt: am Anleger der Santa Monika, Speicherstraße 2, 44147 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord

Haltestelle: Hafen (U), Fußweg ca. 3 min

Veranstalterin: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Der Vollportaldrehkran ist ein frühes Zeugnis zur Entwicklung des Dortmunder Kanalhafens, der 1899 feierlich eröffnet wurde. Somit hat der 1908 von der Firma Lohmann und Co. GmbH (Duisburg) gebaute Drehkran einen maßgeblichen Anteil an der rasanten Entwicklung des Hafens zum bedeutendsten Kanalhafen Europas. Bei dem Kran handelt es sich um einen elektrisch betriebenen Vollportaldrehkran, der eine Tragkraft von 5.000 kg hat. Genutzt wurde er zur Be- und Entladung der Schiffe. Im Dezember 2005 wurde der Kran von der Speicherstraße zur Franziusstraße transloziert. Nach einem Brand im Jahr 2010 wurde er aus Sicherheitsgründen demontiert und das Maschinenhaus seitlich abgesetzt. In 2023 haben aufwendige Restaurierungsarbeiten begonnen. Noch in diesem Jahr wird der in den 1990er-Jahren unter Denkmalschutz gestellte Kran von seinem jetzigen Standort, einem städtischen Grundstück an der Franziusstraße an seinen neuen Standort mit einem

Schwerlastschiff/ Schwimmkran versetzt. Nun wird er die neue Promenade am Stadthafen zieren und als besonders formschönes Zeugnis der Industriegeschichte des Hafens zu bestaunen sein.

Ein zweiter, ebenfalls noch erhaltener Portaldrehkran aus dem Jahr 1906 soll nach den Plänen der Stadt demnächst ebenfalls restauriert und perspektivisch am Schmiedinghafen präsentiert werden.

Programm am Samstag

13.00–16.00 Uhr

Erläuterungen und **Kurzführungen** zum Portaldrehkran mit Ralf Herbrich (Untere Denkmalbehörde Dortmund) und Jan Deichsel (Firma „Die Schmiede“).



20 Volkspark Fredenbaumpark

Lindenhorster Straße 6, 44147 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Fredenbaum (U), Fußweg ca. 6 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Der Fredenbaumpark ist und war schon immer ein Ort für die Menschen. Er wurde durch die Bevölkerung entdeckt, indem man die Forstwege des früheren Waldes „Westerholz“ zum Spaziergehen benutzte und die Stadt ihn daraufhin nach und nach als Park ausbaute. Wo Menschen sind, wird gegessen und getrunken, daher siedelten sich schließlich auch zwei Ausflugslokale und später Säle für Veranstaltungen am Fredenbaumpark an, unter anderem der 1889 gebaute, damals größte Veranstaltungssaal Deutschlands. Der damalige Parkbereich konzentrierte sich auf den östlichen Teil des heutigen Fredenbaumparks, das übrige Gebiet war noch von Forstwegen durchzogen.

Die offizielle Umgestaltung des Fredenbaumparks zum Volkspark mit Spiel- und Sportflächen fand ab 1900 statt. Sie fußte auf fünf prämierten Entwürfen eines Wettbewerbs und betraf in der Ausführung nur den heute unter Denkmalschutz stehenden mittleren Teil, obwohl sie zunächst für den gesamten Park geplant war. In den 1920er-Jahren wurde dieser Bereich durch Gartendirektor Richard

Nose erweitert und mit einem Beet vor der Gaststätte geschmückt, das den ebenfalls von Nose geprägten Rosenterrassen bei den Westhallenhalben stilistisch verblüffend ähnelte. Als in den 1950er-Jahren der Volkspark erneuert wurde, errichtete man im heute denkmalgeschützten Bereich das Lokal und seine Terrasse neu. Bis heute folgten weitere Attraktionen und auch die zahlreichen Veranstaltungen sorgen dafür, dass dieser Park ein Park für die Menschen in Dortmund ist und bleibt.

Programm am Samstag

15.00 Uhr

Führung durch den Park mit Dr. Lucia Reckwitz von der Unteren Denkmalbehörde Dortmund, Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt am Nordeingang zum Fredenbaumpark in der Lindenhorster Straße.





21 Historisches Maschinenhaus der ehem. Hansa-Brauerei

Steigerstraße 16, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
 Haltestellen: Lortzingstraße (U), Fußweg ca. 7 min; Glückaufstraße (U) o. Brunnenstraße (U), Fußweg jeweils ca. 9 min
 Veranstalter: Brauerei-Museum Dortmund

In diesem Jahr blickt das Brauerei-Museum auf gleich drei Dortmunder „Wahr-Zeichen“: Die Führung zeigt in historischem Ambiente, welche baulichen Zeugnisse großindustrieller Bierbrauerei der Architekt Emil Moog in Dortmund hinterlassen hat. Neben dem Dortmunder U gehört auch das historische Sud- und das Maschinenhaus, in dem sich heute das Brauerei-Museum befindet, zum Werk des Architekten. Das „U“ ist dabei nicht nur das bekannteste bauliche „Wahr-Zeichen“, sondern ist auch Wirkungsstätte des Braumeisters Friedrich „Fritz“ Brinkhoff. Über das Leben und Wirken Brinkhoffs kann ein Einblick in die Geschichte des industriellen Wandels und seiner Folgen gewonnen werden. Dabei geht es um Zuwanderung und damit zusammenhängende Versorgungslagen, um kleinteiliges, handwerkliches Brauwesen, um industrielle Produktion – und um modernes Unternehmertum, denn Wertstoffhandel statt Abfallentsorgung war schon vor 150 Jahren ein Thema.

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00, 12.30 und 14.00 Uhr

Führung durch das Brauerei-Museum mit Bezug zum Motto „Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte“ mit Gästeführer*innen des Museums, Dauer ca. 1 Std.

Gäste der Führung erhalten eine kleine Überraschung zum Mitnehmen.

15.00 Uhr

Öffentliche **Führung** durch das Brauerei-Museum mit Gästeführer*innen des Museums, Dauer ca. 1,5 Std.

Treffpunkt für alle Führungen im Eingangsbereich Brauerei-Museum. Die Teilnehmer*innenzahl ist pro Führung auf 25 Pers. begrenzt.

Anmeldung erwünscht unter brauereimuseum-dortmund@radeberger-gruppe.de oder (0231) 8 40 02 00. Restplätze können vor Ort vergeben werden.





22 Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

Steinstraße 50, 44147 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Hauptbahnhof (direkt am Nordausgang)
Veranstalterin: Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

Das alte Dortmunder Polizeigefängnis wurde 1928 an der Steinstraße eröffnet und war als „Steinwache“ bekannt. In seiner Modernität war es Ausdruck demokratischen Reformwillens. Nur fünf Jahre später wurde die Steinwache zum zentralen Verfolgungsort und Synonym für nationalsozialistischen Terror. Viele Insassinnen und Insassen wurden gefoltert, Tausende in die Konzentrationslager verschleppt. Dennoch wurde das Gefängnis noch bis 1958 weiterbetrieben und anschließend zunächst – Ausdruck der bis weit nach Kriegsende vorherrschenden Wohnungsnot – als Unterkunft für Obdachlose genutzt. Die schließlich 1992 eröffnete Mahn- und Gedenkstätte Steinwache ist somit nicht nur ein wichtiges „Wahr-Zeichen“ der Stadtgeschichte, sondern auch bauliche Zeugin einer Zeit, in der auch in Dortmund der demokratische Rechtsstaat abgeschafft war und Menschen aufgrund ihrer politischen Überzeugungen, ihrer Lebensweise oder Zugehörigkeit zu bestimmten Minderheiten verfolgt wurden.

Programm am Sonntag 10.00–17.00 Uhr

Die Mahn- und Gedenkstätte ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00, 13.00 und 15.00 Uhr
Einführung zum Haus und seiner Geschichte durch pädagogische Mitarbeiter*innen der Steinwache, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt im Seminarraum.





23 Kath. Kirche St. Antonius von Padua

Holsteiner Straße 21, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord

Haltestellen: Brunnenstraße (U), Fußweg ca. 3 min; Borsigplatz (U), Fußweg ca. 9 min

Veranstalterin: Katholische Pfarrei Heilige Dreikönige

Die neugotische Kirche St. Antonius von Padua wurde 1908 nach den Entwürfen des Mainzer Dombaumeisters Ludwig Becker fertiggestellt. Durch den Zuzug von katholischen Arbeitern nach Dortmund war der Bedarf an katholischen Kirchen im gesamten Stadtgebiet gestiegen, vor allem aber in der nördlichen Innenstadt. Aufgrund der Missstände in dem Arbeiterviertel kam den ansässigen Kirchen große soziale Funktion zu. Die Messe trat oft hinter die Familienfürsorge zurück. Die unauffällige, turmlose Kirche aus rotem Ziegelstein mit Pfarrhaus, Vereinsheim und großem Saal wurde mitten in einem Wohnblock erbaut und lässt sich noch heute als architektonisches Ensemble ablesen. Bei der Ausstattung der Kirche wurde viel Wert auf Harmonie und Schönheit gelegt. Beherrscht wird die Kirche vom großen Fenster im Chor, das, wie die gesamte Kirche, den Zweiten Weltkrieg weitgehend unbeschadet überstanden hat. Die hochwertige historistische Ausstattung mit Altar und Figuren entstammt der Wiedenbrücker Schule und ist in ihrer Wirkung und Dichte beinahe einzigartig.

Programm am Sonntag

13.30–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Halbstündlich

Führung zur Geschichte der Kirche mit Dr. Nicole Wolf und Anne Deiting, zertifizierte Kirchenführerinnen, Dauer ca. 25 min.





24 Hoesch-Museum

Eberhardstraße 12, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestellen: Westfalenhütte (U), Fußweg ca. 2 min; Borsigplatz, Fußweg ca. 10 min
Veranstalter: Freunde des Hoesch-Museums e. V.

Im Zusammenspiel von historischem Ort, Industriegeschichte sowie der Nachbarschaft weiterer Bauten ist das Gebäude des Hoesch-Museums „Wahr-Zeichen“ und Zeitzeuge der Belegschaft des ehem. Montankonzerns Hoesch. Neben der Hauptverwaltung und dem Portierhaus, welche 1913/14 von dem Dortmunder Architektenduo Steinbach & Lutter entworfen wurden, stehen weitere Gebäude des ehem. Eisen- und Stahlwerks unter Denkmalschutz. Das Museum präsentiert 160 Jahre Unternehmens- und Sozialgeschichte – auch als Teil der Dortmunder Stadtgeschichte – anhand historischer Exponate und moderner Medienstationen.

Programm am Sonntag

Wegen Sanierungsmaßnahmen ist das Museum im September und Oktober nicht zugänglich.

11.00 und 14.00 Uhr

Führung zum Denkmalensemble: Besichtigt werden die ehem. Hoesch-Hauptverwaltung, das sog. Albert Hoesch-Haus, das ehemalige Portierhaus I der Westfalenhütte – dem Ort des Hoesch-Museums –, sowie die

denkmalgeschützten Markentafeln im Portierhaus und das Treppenhaus der ehem. Hauptverwaltung, Dauer ca. 1 Std.

Hauptverwaltung und Albert Hoesch-Haus werden heute von thyssenkrupp Steel Europe genutzt. Der für Privatpersonen selten mögliche Zugang zur ehem. Hoesch-Hauptverwaltung wird freundlicherweise ermöglicht durch thyssenkrupp Steel Europe. Fotografieren ist in der Hauptverwaltung nicht gestattet. Die ehem. Hauptverwaltung ist nicht barrierefrei zugänglich.

11.00 und 14.00 Uhr

Workshop: Cyanotypie für Kinder ab 6 Jahren: Zeichnen mit Sonnenlicht. Zusammen mit der Künstlerin Debora Ando werden kleine Kunstwerke wie Klappkarten & Lesezeichen gestaltet. Eine Kooperation mit der LAG Kunst und Medien NRW e. V.

Anmeldung erwünscht bis zum 06.09.2024 unter info@hoesch-museum.de oder Tel. (0231) 8 44 58 56.



25 Quartier Borsigplatz – Geschichten rund um die Entstehung

Treffpunkt: Dreifaltigkeitskirche, Flurstraße 8, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord

Haltestellen: Vincenzheim (U), Fußweg ca. 5 min; Borsigplatz, Fußweg ca. 7 min

Veranstalterin: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Im Rahmen der Tour „Stern des Nordens“ werden diverse denkmalgeschützte Immobilien der Gründerzeit im Borsigplatz-Quartier erkundet. Einige Innenhöfe werden durch uns geöffnet und die Geschichte hinter den Häusern erzählt. Die Architekturepochen werden behandelt, ebenso die gegenwärtige Situation der Gebäude beleuchtet.

Das herausragende Wahrzeichen am Borsigplatz ist unbestritten das Concoria-Haus. Das altehrwürdige Gebäude, das zu einem größeren Wohnkomplex des Spar- und Bauvereins gehört, hat eine illustre Geschichte: Im Erdgeschoss befand sich seinerzeit das Lokal „Concordia“ (daher auch der Name), heute ist hier ein Quartierstreff zu Hause. Die Eulenburg in der Stahlwerkstraße ist ein weiteres architektonisches Highlight. Die ehem. kath. Albertus Magnus Kirche in der Enscheder Str. aus den 1930er-Jahren ist heute ein Hotel, ein gutes Beispiel für die Überführung in profane Zweckbauten. Die Umnutzung hat einige Jahre beansprucht, denn die Kopfbebauung steht unter Denkmalschutz.

Programm am Sonntag

11.00 Uhr

Rundgang im Borsigplatz-Quartier mit Annette Kritzler, Nordstadtexpertin von Borsigplatz Verführungen, mit Einblicken in z. T. denkmalgeschützte Hinter- und Innenhöfe, Dauer ca. 2,5 Std. (Treffpunkt s. oben). Die Tour endet im Nussladen Muskara am Borsigplatz. Es besteht keine Möglichkeit, ein barrierefreies WC zu nutzen.

Anmeldung erforderlich bis zum 06.09.2024 unter info@borsigplatz-verfuehrungen.de oder Tel. (0177) 9 11 11 89.





26 Kaiserbrunnen-Denkmal

Kaiserstraße, 44135 Dortmund, Ortsteil: Kaiserviertel
 Haltestellen: Lippestraße (U), Fußweg ca. 2 min; Funkenburg, Fußweg ca. 7 min
 Veranstalterin: Nachbarschaftsinitiative KAISERN

Der Kaiserbrunnen, entworfen vom Kölner Bildhauer Wilhelm Fassbinder, ist seit seiner Enthüllung am 9. Mai 1903 „Wahr-Zeichen“ im heutigen Viertel. Ursprünglich 1902 für die ‚Düsseldorfer Industrie- und Gewerbeausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Gebiete‘ geschaffen, wurde das Denkmal vom Dortmunder Verschönerungsverein mit Unterstützung von Anwohnern des Platzes erworben. Die Basis bildet ein 3-fach gestufter Sockel, der auf der Nord- und Südseite über Brunnenschalen mit wasserspeienden Tierköpfen sowie militärischen Symbolen verfügt. An der Westseite findet sich eine Marmorplatte mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II., der Ostseite fehlt das ursprüngliche Wappen. Über die Basis erhebt sich ein ca. 3,50 Meter hoher Granitobelisk. Aufgrund der derzeitigen Beschädigungen ist eine Restaurierung nach historischem Vorbild geplant. Am Denkmaltag werden ein Fachvortrag zum Denkmal, eine Führung durch das angrenzende Kaiserviertel sowie im Projektraum KAISERN eine Ausstellung mit Ergebnissen von Bewohner*innen des Viertels zu Perspektiven auf die Bedeutung des Denkmals und sein kulturelles Erbe angeboten.

Programm am Sonntag

12.00–17.00 Uhr

Ausstellung KAISERN „DenkMal mit – DenkMal anders“ im Projektraum (Kaiserstraße 75).

13.00 Uhr

Vortrag zum Kaiserbrunnen mit Dr. Lucia Reckwitz von der Unteren Denkmalbehörde Dortmund, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt im Projektraum (Kaiserstraße 75), max. 20 P.

14.30 Uhr

Führung „Kaiserstraßenviertel – Das Gründerviertel Dortmunds und seine Villen“ mit Stadtführerin Heike Wulf, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt im Projektraum (Kaiserstraße 75), max. 20 P.





27 Franziskanerkloster und Kath. Pfarrkirche St. Franziskus

Franziskanerstraße 1, 44143 Dortmund, Ortsteil: Kaiserviertel
Haltestelle: Funkenburg (U), Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Franziskanerkloster

Die Geschichte des Franziskanerordens in Dortmund ist schon lange bezeugt: Bereits in der Zeit von 1283 bis 1287 wird die erste Gründung dokumentiert. Heute erinnern die Straßennamen Brüderweg, Mönchgang und Klosterstraße an seinen früheren Standort an der nordöstlichen Stadtumwallung. Nachdem das Franziskanerkloster 1805 im Zuge der napoleonischen Säkularisierung aufgehoben wurde, kamen die Franziskaner 1895 erneut nach Dortmund. Am Rande des Kaiserstraßenviertels fand man einen geeigneten Platz für den Bau der neuen Kirche. Nach den Plänen des Baumeisters Johann Franz Klomp wurde die Kirche 1901/02 als dreischiffige Basilika im neugotischen Stil errichtet.

Im vergangenen Jahr begann eine Reihe von Jubiläen, die mit Ereignissen aus den letzten Lebensjahren des Franziskus verbunden sind. 2023 wurde „800 Jahre Bestätigung der Ordensregel“ gefeiert sowie „800 Jahre Weihnachtsfeier in Greccio“, aus der sich die Darstellung der Weihnachtskrippen entwickelt hat. In diesem Jahr

wird „800 Jahre Empfang der Wundmale Jesu des Hl. Franziskus“ gefeiert und im kommenden Jahr „800 Jahre Sonnengesang“.

Programm am Sonntag

8.00–19.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

8.30, 10.30 und 18.00 Uhr

Gottesdienst.

14.45 Uhr

Führung „800 Jahre franziskanisches Leben - Schwerpunkte der Franziskaner heute“ mit Bruder Philipp Heine OFM, Dauer ca. 1 Std.

16.00 Uhr

Führung „Bruder Jordan Mai - Das Grab Bruder Jordans in der Franziskanerkirche“ mit Bruder Damian Bieger OFM, Dauer ca. 1 Std.





28 Ostfriedhof – Spurensuche nach 125 Jahren

Robert-Koch-Straße, 44143 Dortmund, Ortsteil: Kaiserviertel

Haltestelle: Funkenburg (U), Fußweg ca. 5 min

Veranstalter: Rüdiger Wulf, ehem. Leiter des Westfälischen Schulmuseums

Vor 125 Jahren, am 11. August 1899, besuchte Kaiser Wilhelm II. die Stadt Dortmund, um den Hafen einzuweihen. Viele von denen, die damals dabei waren oder eine Rolle gespielt haben, sind auf dem Ostfriedhof beigesetzt: der damalige Oberbürgermeister ebenso wie der Abgeordnete, der Dortmund im Reichstag vertrat, ein Ehrenbürger und ein Hafendirektor, mehrere Stadträte sowie Förderer des Hafens und Stifter für das mittelalterliche Rathaus, das zum Kaiserbesuch neu entstanden war. Sogar Sozialdemokraten, die noch wenige Jahre zuvor als „gemeingefährlich“ gesetzlich verfolgt wurden, gehören zu den hier Bestatteten ... und ein ganz besonderer Journalist!

Programm am Sonntag

11.00 Uhr

Unterhaltsamer **Rundgang** mit Rüdiger Wulf, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt am Haupteingang des Ostfriedhofs.





29 Ostfriedhof – Feld 14 „Jüdisches Feld“

Robert-Koch-Straße, 44143 Dortmund, Ortsteil: Kaiserviertel

Haltestelle: Funkenburg (U), Fußweg ca. 5 min

Veranstalter: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e. V.

Das Feld 14 des Ostfriedhofs ist eines der letzten Zeugnisse jüdischen Lebens im 19. und frühen 20. Jahrhundert in unserer Stadt. Die Dortmunder Jüdinnen und Juden, deren Anteil an der Stadtbevölkerung in dem Zeitraum durchgängig weniger als zwei Prozent betrug, waren in mannigfaltiger Weise in das städtische Leben eingebunden. Viele von ihnen erlangten einen guten Ruf als Inhaber bedeutender Kaufhäuser oder Großhandelsunternehmen, aber auch als Ärzte und Juristen. Sie engagierten sich nicht allein in ihrer Synagogengemeinde, sondern auch politisch als Stadtverordnete oder in den verschiedensten städtischen Kommissionen. Sie unterstützten kulturelle und soziale Projekte und waren gemeinsam mit nicht-jüdischen Dortmundern in den unterschiedlichsten Vereinen aktiv.

Die 300 bis heute erhaltenen Grabmale des Feldes 14 stehen für ebenso viele Lebensläufe und Schicksale und sind echte „Wahr-Zeichen“ der Stadtgeschichte. Einige von ihnen werden im Rahmen der Führung vorgestellt.

Programm am Sonntag

16.15 Uhr

Führung mit Klaus Winter, Leiter des Projekts Jüdische Heimat Dortmund, zum Thema „Grabmale als Wahr-Zeichen jüdischen Lebens in Dortmund“, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt am Haupteingang des Ostfriedhofs.





30 Dortmund Gardenstadt

Treffpunkt: Freiligrathplatz, 44141 Dortmund, Ortsteil: Gartenstadt
Haltestelle: Lübkestraße (U), Fußweg ca. 5 min; Kurze Hecke, Fußweg ca. 10 min
Veranstalter: Freunde der Gartenstadt Dortmund e. V.

Die Dortmunder Gartenstadt zeichnet sich nicht durch ein einzelnes, herausragendes „Wahr-Zeichen“ aus, sondern durch seine gesamte städtebauliche Anlage: In günstiger Lage, südlich des Westfalendamms, stellte die Stadt Dortmund ein Gebiet zur Verfügung, dessen Bebauung ab 1913 auf Grundlage von Plänen des Architekten Heinrich Metzendorf (1866–1923) begann. In vielen Siedlungen, die im Zuge der Industrialisierung errichtet wurden, mussten die Menschen oft auf engstem Raum zusammenleben, ohne ausreichend Licht und Luft. Im Gegensatz dazu boten Gartenstädte ein Wohnen in einem gesunden durchgrünerten Umfeld. So sind Gartenstädte gekennzeichnet durch die Gruppierung der Wohnhäuser in einer aufgelockerten Blockstruktur, unregelmäßig angelegten Straßen mit Plätzen und Allees, verschiedene Haustypen und großzügige Gartenbereiche.

Programm am Sonntag

15.00 und 16.30 Uhr

Führung durch die Gartenstadt unter architektonischen und städtebaulichen Gesichtspunkten mit Dr. Bettina Heine-Hippler, wissenschaftliche Referentin für Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur und Dr. Karl Lauschke, Historiker. Treffpunkt am Freiligrathplatz, vor der Praxis Dr. Martin Pieper, Dauer ca. 1,5 Std.

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 95 29 65 83 vom 26.08. bis 06.09.2024, jeweils Mo.–Fr. von 09.00 bis 14.00 Uhr.





31 Ev. Paul-Gerhardt-Kirche

Markgrafenstraße 123, 44139 Dortmund, Ortsteil: Saarlandstraßenviertel
Haltestellen: Ruhrallee, Fußweg ca. 3 min; Markgrafenstraße (U) o. Polizeipräsidium (U), Fußweg ca. jeweils ca. 7 min
Veranstalterin: Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde

Die evangelische Paul-Gerhardt-Kirche ist ganz offensichtlich ein Zeitzeuge einer besonderen geschichtlichen Situation. Schon ihre Bezeichnung als „Notkirche“ – sie war Teil eines gleichnamigen Programms, für das der Architekt Otto Bartning die Pläne lieferte – lässt erkennen, dass sie in einer Zeit der Not entstanden ist. Die Entstehungszeit (1949–50) nach dem Zweiten Weltkrieg war nicht nur von materiellen Entbehrungen, sondern auch von moralischer Not nach den Verbrechen des Nationalsozialismus geprägt. Beides brachte der Architekt in seinem Entwurf zum Ausdruck: Große Einfachheit entsprach der materiellen Not, große Bescheidenheit war die Antwort auf die moralische Ratlosigkeit. Dieses und vieles mehr macht die Paul-Gerhardt-Kirche zu einem spannenden „Wahr-Zeichen“ – nicht nur am Tag des offenen Denkmals.

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

15.00 Uhr

Führung zur Baugeschichte der Kirche mit Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Dauer ca. 30 min.



32 Westfalenpark – Ehem. Parkcafé

Florianstraße 2, 44139 Dortmund, Ortsteil: Westfalendamm

Eingang: Baurat-Marx-Allee

Haltestelle: Märkische Straße (U), Fußweg ca. 7 min

Veranstalterin: ParkAkademie – Forum für Bildung und Begegnung e. V.

1957 entschied sich die Gesamtleitung der Bundesgartenschau, den Entwurf des Architekten Will Schwarz für das Parkcafé im nordöstlichen Bereich des Westfalenparks zu realisieren.

Zwischen 1958–59 entstand ein elegantes, in Südhanglage gebautes Café-Restaurant mit raumhoch verglaster Südfassade und geschwungener Terrasse, die von außen über eine Freitreppe zu erreichen ist.

Viele unterschiedliche Materialien, Oberflächen und Farben sollten einen lebendigen und einladenden Eindruck machen. Farbige Keramikreliefs des Wittener Künstlers Hans H. Lechner schmücken sie.

Das ehem. Parkcafé zeugt mit seiner künstlerischen Ausgestaltung von der Architekturlandschaft der 1950er-Jahre und war zudem in Dortmund das erste Gebäude aus dieser Zeit, das unter Denkmalschutz gestellt worden ist. Seit 1995 beheimatet das ehem. Parkcafé die ParkAkademie, früher AltenAkademie, eine Bildungs- und Begegnungsstätte für ältere Erwachsene.

Programm am Sonntag

14.00–19.00 Uhr

Die ParkAkademie ist bis 16.30 Uhr für Besichtigungen geöffnet.

14.00–16.30 Uhr

Fotoausstellung zur laufenden Restaurierung des Gebäudes. Freie **Führung** durch das Gebäude mit Vorstandsmitgliedern der ParkAkademie, Dauer c. 15 min.

16.00–17.00 Uhr

Kaffee- und Kuchenangebot.

Teilnehmende müssen den Eintritt in den Westfalenpark bezahlen.

17.00–19.00 Uhr

Musik Gitarrenduo „Jochen Schrupf-Martin Klausmeier“ „BEKANNTES AUS POP & JAZZ“. Für das Konzert des Gitarrenduos ist eine **Anmeldung erforderlich** unter Tel. (0231) 12 10 35 oder info@parkakademie.de.

Es wird ein Eintritt von 12 € erhoben. Eintritt ab 16.30 Uhr.



33 Westfalenpark – Florianturm

Treffpunkt: Westfalenpark am Eingang Florianstraße (nördlich des Turms), 44139 Dortmund, Ortsteil: Westfalendamm

Haltestelle: Märkische Straße, Fußweg ca. 7 min

Veranstalterin: Sport- und Freizeitbetriebe Dortmund, Parkanlagen, Westfalenpark

Als einer der schönsten Gärten Europas lädt der Westfalenpark Dortmund zum Entspannen, Entdecken und Erleben ein. Für Familien, Naturfans, Sport- und Kulturbegiertere ist er ein beliebtes Ausflugsziel. Seine vielfältigen Gartenwelten mit blühenden Pflanzen, historischen Bäumen und idyllischen Wasserflächen, das Deutsche Rosarium sowie die große Bandbreite kultureller Veranstaltungen machen jeden Parkbesuch zu etwas Besonderem. Ein wahres Highlight ist dabei der „Florian“ mit Panoramablick über die Parklandschaft, Dortmund und Umgebung. Am Tag des offenen Denkmals nimmt die ehemalige Parkleiterin Teilnehmende mit auf eine Florian-Tour und freut sich darauf, Ihr Wissen aus über 30 Jahren Berufstätigkeit zu teilen. Annette Kulozik weiß über die interessantesten Fakten rund um Entstehung, Architektur, Bau und Technik zu berichten. Dazu gibt es amüsante, bewegende und überraschende Anekdoten zum Florianturm.

Programm am Sonntag 12.00 und 14.00 Uhr

Führung am und im Florianturm mit Annette Kulozik, ehemalige Leiterin des Westfalenparks, Dauer ca. 1 bis 1,5 Std.

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 95 29 65 83 vom 26.08. bis 06.09.2024, jeweils Mo.–Fr. von 09.00 bis 14.00 Uhr. Max. 15 Teilnehmende pro Führung.
Nur für Menschen ohne Mobilitätsbeeinträchtigungen, ohne Höhenangst, ab 10 Jahren geeignet!

Der Besuch des Westfalenparks ist eintrittspflichtig. Teilnehmende der Führungen haben ab Eingang Florianstraße freien Eintritt im Rahmen der Führung. Teilnehmende mit Jahreskarte können selbstverständlich den Park besuchen. Teilnehmende ohne Jahreskarte haben die Möglichkeit, eine Tageskarte zu erwerben, um im Park verweilen.



34 Ev. St. Nicolai-Kirche

Lindemannstraße 72, 44139 Dortmund, Ortsteil: Kreuzviertel
Haltestelle: Kreuzstraße (U), Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Ev. St. Petri-Nicolai-Kirchengemeinde

Die Ev. St. Nicolai Kirche ist eine Zeitzeugin, die älter ist, als der erste Blick vermuten lässt. Als „moderne Kirche“ in der Großstadt wurde sie als erste Sichtbetonkirche Deutschlands bereits 1930 eingeweiht. Entworfen von den Architekten Karl Pinno und Peter Grund (federführend) in Beratung mit dem Pfarrer Dr. Paul Girkon, war sie wegweisend und Vorbild für den Aufbruch zu einer modernen sakralen Architektur.

Aufgrund ihrer Einfachheit – es wurde außen schalungsrauer Beton verwendet – und klarer Geometrien sowie dem Verzicht auf Zierrat wurde die Kirche von so manchen missbilligend als „Fabrik“ bezeichnet. Im Kontrast zu ihrer Schlichtheit im Außenraum sorgen im Inneren farbig verglaste Seitenwände für ein beeindruckendes Lichtspiel. Sie wurden ursprünglich von der Glasmalerin Elisabeth Coester entworfen und nach Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg durch den Künstler Hans Gottfried von Stockhausen gelungen ersetzt.

Programm am Sonntag

11.00–15.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

10.00 Uhr

Gottesdienst.

13.00 Uhr

Musik.

14.00 Uhr

Führung zur Geschichte und Architektur der Kirche mit Pfarrer Thomas Böhmert, Dauer ca. 30 min.





35 Althoffblock

Treffpunkt: Arneckestraße/Ecke Sonnenstraße, 44139 Dortmund, Ortsteil: Kreuzviertel
Haltestellen: Möllerbrücke (S), Fußweg ca. 1 min; Saarlandstraße (U), Fußweg ca. 8 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Der Althoffblock ist ein wichtiges, einzigartiges Zeugnis der Dortmunder Stadtbaugeschichte und ein Beispiel für die Reformarchitektur im Herzen des Ruhrgebiets. Benannt ist er nach Hermann Althoff (1899-1925), Vorstandsvorsitzender der LVA Westfalen, die als Rentenversicherung für Arbeiter 1890 gegründet wurde. Der Bau erfolgte im Auftrag der 1893 durch Dortmunder Bürger gegründeten Genossenschaft Spar- und Bauverein Dortmund eG. Das Hauptanliegen der Genossenschaft war, Wohnungen für Arbeiter der umliegenden Industriebetriebe sowie für Angestellte zu errichten. Diese sollten bezahlbar sein und gesundes Wohnen in solidarischer Selbsthilfe ermöglichen.

Die erste Realisierungsphase des Althoffblocks war von 1913/14 auf einer Freifläche südlich der Sonnenstraße. Bis in die 1930er Jahre entstanden in vier Bauphasen sieben Blöcke im Stil der Reformarchitektur. Entsprechend den Vorgaben waren alle Wohnungen sehr gut belichtet und belüftet, sodass gesunde Wohnverhältnisse gegeben waren und heute auch noch sind.

Trotz baulicher Veränderungen in der jüngeren Vergangenheit ist der Stil der Reformarchitektur heute noch an der Bebauung und den gestalteten Freiflächen ablesbar. Der Althoffblock wurde jüngst in die Denkmalliste der Stadt Dortmund aufgenommen.

Programm am Sonntag 10.00 Uhr

Rundgang durch das Kreuzviertel zum Althoffblock mit Hendrik Gödecker und Ralf Herbrich von der Unteren Denkmalbehörde Dortmund, Dauer ca. 2 Std. (Treffpunkt s. o.).





36 Kindermuseum Adlerturm

Günter-Samtlebe-Platz 2, 44135 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-West
 Haltestellen: Stadtgarten (U), Fußweg ca. 5 min; Stadthaus (U), Fußweg ca. 5 min
 Veranstalter: Kindermuseum Adlerturm

Der über den erhaltenen mittelalterlichen Fundamenten am originalen Ort errichtete „neue“ Adlerturm ist ein „Wahr-Zeichen“ der Stadt. Die imposanten Reste seines historischen Vorgängers sind als Denkmal begreifbar. Die 2012 konzipierte Dauerausstellung im Kindermuseum Adlerturm präsentiert die mittelalterliche Geschichte der Freien Reichs- und Hansestadt Dortmund. Dabei konnte ein Großteil der Informationen aus dieser Zeit durch die Ausgrabungen des Adlerturms und des Dortmunder Stadtkerns gewonnen werden. Dort entdeckte Funde können im Kindermuseum ausgiebig von Kinderaugen begutachtet und untersucht werden. Zu den spannendsten Fundstücken gehört ein menschliches Skelett, welches bis heute Rätsel aufwirft. Die Wehranlage spiegelt das Selbstbewusstsein und Selbstverständnis der Dortmunder Bürgerschaft vergangener Zeiten wider und ist heute Zeitzeuge der wirtschaftlichen Blüte und Relevanz.

Programm am Sonntag 11.00–18.00 Uhr

Der Adlerturm ist geöffnet. Angebote rund um den Turm. Der Eintritt ist frei.

Darstellung mittelalterlichen Lebens: Die „Ritter von Huttrop“ zeigen vor dem Turm mittelalterliches Lagerleben. Die Gruppe Equinitas führt in die wichtige Rolle des Pferdes im Mittelalter ein.

Musik von den Spielleuten Emscherflute.

Vortrag von Geschichten und Märchen in historischem Gewand.

Bastelangebot für Kinder sowie Rallyebögen zur Erkundung des Turms.

Die Außenbereiche des Turms sind barrierefrei zu erreichen, die Ausstellung und das WC des Museums sind nicht barrierefrei.



37 Baukunstarchiv NRW

Ostwall 7, 44135 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-West

Haltestellen: Reinoldikirche (U), Fußweg ca. 5 min; Heiliger Weg, Fußweg ca. 5 min

Veranstalter: Baukunstarchiv NRW

Zeitzeugen können etwas von vergangenen Zeiten erzählen. Bauten sind als Zeitzeugen besonders verlässlich, denn Steine können nicht lügen. In dieser Hinsicht sind sie in jedem Fall ein „Wahr-Zeichen“. Doch Steine können bekanntlich auch nicht reden. Also müssen wir sie „zum Reden“ bringen – und dabei ist es durchaus fraglich, ob wir sie richtig interpretieren. Das Haus des Baukunstarchivs NRW mit seiner langen Transformationsgeschichte – vom Oberbergamt 1875 über das städtische Kunst- und Gewerbemuseum 1911 bis zum Museum am Ostwall 1956 – hat für solche Interpretationen eine äußerst vielfältige Bausubstanz zu bieten.

Programm am Sonntag

13.00–17.00 Uhr

Geöffnet bei freiem Eintritt.

Ausstellung „Impulse – Baukunst der Industriekultur“. In der Dauerausstellung geht es nicht nur um Industriearchitektur, sondern um die Impulse, die von der im Ruhrgebiet omnipräsenten Industrie auf alle Bauaufgaben sowie von der Baukunst auf die Industriearchitektur ausgingen.

13.00 und 14.00 Uhr

Führung zum Haus am Ostwall 7 mit Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Wissenschaftlicher Leiter des Baukunstarchivs NRW. In seiner knapp 150-jährigen Geschichte hat das Gebäude einen mehrfachen Nutzungswandel vollzogen, den das Haus in seinen unterschiedlichen Bestandteilen eindrucksvoll bezeugen kann, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt im Reinoldi-Lichthof.

15.00 Uhr

Führung „Impulse – Baukunst der Industriekultur“ mit Dr. Ruth Hanisch, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt im oberen Umlauf.

16.00 Uhr

Führung für Kinder „Impulse – Baukunst der Industriekultur“ mit Dr. Ruth Hanisch, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt im oberen Umlauf.





38 Ev. Stadtkirche St. Marien

Kleppingstraße 5, 44135 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestelle: Reinoldikirche (U), Fußweg ca. 2 min

Veranstalterin: Stiftung Kulturgut und Kirchenmusik der Ev. St. Mariengemeinde, Dortmund

Die Evangelische St. Marienkirche ist die älteste erhaltene Innenstadt-kirche Dortmunds und bis heute ein bedeutender Ort lebendigen Glaubens. Seit mehr als acht Jahrhunderten ist sie ein „Wahr-Zeichen“ der Stadt und Zeugin europäischer Kulturgeschichte. Mit einem Vortrag wollen wir den vielen Veränderungen nachspüren, die St. Marien beim Blick auf ihre Stadt „gesehen“ hat. Bei einer Führung werden wir gemeinsam entdecken und wahrnehmen, wie sie sich selbst dem jeweiligen neuen Zeitgeist der Architektur, der Ausstattung und des Glaubens angepasst hat. Dabei wollen wir „unserer Zeitzeugin“ das ein oder andere gut gehütete Geheimnis entlocken. Zwischen den beiden Veranstaltungen wird Kantor Manfred Grob die Zuhörenden mit zauberhafter Orgelmusik erfreuen. Den Vortrag und die Führung hält Monika Radtke, Vorstandsmitglied der Stiftung und ehemalige Kirchenführerin.

Programm am Sonntag

10.00 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrer Maxeiner.

11.30–15.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

12.00 Uhr

Vortrag „Zeitzeugin der Stadt: die St. Marienkirche – Von der Reichsstadt zur Metropole“, Dauer ca. 30 min.

13.00 Uhr

Orgelmusik mit Manfred Grob, Kantor an St. Marien, Dauer ca. 30 min.

13.45 Uhr

Führung „Zeitzeugin des Wandels: die St. Marienkirche – Kleinod europäischer Kulturgeschichte“, Dauer ca. 45 min.



39 Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

Ostenhellweg 2, 44135 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Reinoldikirche (U), Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

Inmitten der trubeligen City ist die Ev. Stadtkirche St. Reinoldi gelegen. Die Kirche ist eines der bedeutendsten „Wahr-Zeichen“ Dortmunds. Seit dem Mittelalter nimmt sie den ersten Rang unter den Dortmunder Kirchen ein. Das Innere der Kirche zeigt sich sowohl als sakraler Raum als auch als kulturhistorischer Ort. An den Mauern lassen sich die Spuren von Zerstörung und Wiederaufbau ablesen. Nach dem Stadtbrand 1232 wurde die Kirche als Mittlerin zwischen Basilika und Hallenkirche wiederaufgebaut. Der gotische Langchor birgt noch heute das Chorgestühl, in dem schon zur Zeit der Hanse Ratsherren und Kleriker Platz nahmen. Besucher*innen werden von den monumentalen Skulpturen an den Chorpfeilern begrüßt, die den Stadtpatron Reinoldus und Karl den Großen zeigen. Sie rahmen den niederländischen Altar aus der Zeit um 1410/1420.

Spenden zur Restaurierung des Altartabls sind willkommen.

Programm am Sonntag

13.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

13.00 Uhr

Familienführung „Reinoldus! Dortmunds Held aus dem Mittelalter.“ Mit Kulturvermittler Uwe Schrader, Dauer ca. 30 min.

16.00 Uhr

Familienführung „Das Wunder von Westfalen – Der Turm von St. Reinoldi und seine Glocken“. Mit Uwe Schrader, Dauer ca. 45 min, max. 25 P. Der Turmaufstieg ist nicht barrierefrei.

17.00 Uhr

Konzert mit Bläserkreis unter der Leitung von Siegfried Raschke. Musik für Blech und Orgel von Gerard Bunk, Otto Nicolai, Georg Friedrich Händel und Sigfrid Karg-Elert; Werke für Blechbläserensemble von Michael Schütz, Dieter Wendel u. a.; Reinoldikantor Christian Drengk spielt solo Werke für Orgel.



40 Museum für Kunst und Kulturgeschichte (ehem. Sparkasse)

Hansastraße 3, 44137 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestellen: Kampstraße (U), Fußweg ca. 3 min; Hauptbahnhof, Fußweg ca. 6 min

Veranstalter: Museum für Kunst und Kulturgeschichte

Im Jahr 1921 beschloss der Vorstand der Dortmunder Sparkasse, von dem Architekten Hugo Steinbach ein erstes eigenes Bankgebäude im Herzen der Stadt errichten zu lassen. Nachdem die Sparkasse in den 1960er-Jahren ein neues Verwaltungsgebäude bezogen hatte, kam es zur öffentlichen Diskussion: Erhalt oder Abriss? 1977 entschied der Rat der Stadt, dem Gebäude eine neue Aufgabe zu geben und das seit dem Zweiten Weltkrieg in das Schloss Cappenberg ausgelagerte Museum für Kunst und Kulturgeschichte in die Stadt zurückzuholen. Nach fünfjähriger Umbauzeit durch die Architekten Lehmann und Partner konnte das Museum 1983 eröffnen. Das Gebäude des Museums hat in seiner Geschichte Beständigkeit und Wandlungsfähigkeit zugleich bewiesen. Heute zeugen vom Ursprungsbau die Fassade und die Rotunde. Sie verbinden Vergangenheit und Gegenwart.

Programm am Sonntag

11.00–18.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

12.00 Uhr

Führung zum Thema „Von der Stadtparkasse zum Museum“. Gemeinsam mit Silvia Schmidt-Bauer, Kunsthistorikerin, begeben Sie sich auf die Suche nach Spuren der verschiedenen Bauphasen und dem Denkmalwert erhaltener Elemente. Die Führung beleuchtet die Bauphasen und Entwicklungen des Gebäudes an der Hansastraße 3 und zeigt auf, was von der früheren Architektur des ehemaligen Sparkassengebäudes noch zu sehen ist. Daneben wird thematisiert, inwieweit das erste Museumskonzept noch erkennbar ist. Dauer ca. 60 min., Treffpunkt auf dem Platz von Amiens, am „Chip“.

Anmeldung erforderlich per E-Mail info.mkk@stadtdo.de oder unter Tel. (0231) 50-2 60 28 bis 06.09.2024 (bis 11.00 Uhr).



41 Spazierengucken: Die Route Mittelalter Ruhr

Treffpunkt: Ev. Stadtkirche Sankt Petri (vor dem Westportal an der Pilgermuschel), Petrikirchhof 1, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestellen: Kampstraße (U), Fußweg ca. 3 min; Hauptbahnhof, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Prof. Dr. Barbara Welzel und Team (Technische Universität Dortmund)

Was erzählen uns die Wege, die Steine, die Bauten, wenn wir durch die Innenstadt laufen und spazierengucken? Welche Geschichten lassen sich auf dem Hellweg „lesen“, auf dem alten Marktplatz, auf dem Platz „Mönchswort“, an der Reinoldikirche, an der Petrikirche? Gemeinsam schlendern wir durch die Stadt und entdecken „Zeitzeugen der Geschichte“, die viele Jahrhunderte alt sind, und fragen, was sie in der heutigen Stadt bedeuten.

Wie alle Städte in der Region Ruhr wurde Dortmund im Zweiten Weltkrieg schwer zerstört. Die Dortmunder Innenstadt ist auf den ersten Blick überwiegend durch den Wiederaufbau geprägt. Doch bei einem zweiten und dritten Blick scheinen noch immer die Stadtstrukturen des Mittelalters durch. Der Stadtspaziergang stellt, während wir durch die Innenstadt spazieren und gucken, das Projekt „Route Mittelalter Ruhr“ vor. In Audioguides werden quer durch das Ruhrgebiet Orte mit ihren auf das Mittelalter zurückreichenden Geschichten erzählt.

Das Foto aus der Serie „Blickkontakt“ von Bärbel Schreckenbergt ist 2023 in dem Projekt „Geguckt in Dortmund: Fenster/schau“ entstanden. Der Umgang mit der Stadt ist von Blickroutinen geprägt. Beim Flanieren durch die Stadt nimmt man Schaufenster und Konsumangebote wahr. Ziel der Kooperation zwischen dem Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft der TU Dortmund und der Qualitätsroute Dortmund e. V. war es, den Blick auf die innerstädtische Umgebung zu weiten.

Programm am Sonntag

11.00 Uhr

Stadtspaziergang in der Dortmunder Innenstadt für Kinder und alle anderen mit Prof. Dr. Barbara Welzel und Team (Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft, TU Dortmund), Dauer ca. 1,5 bis 2 Std. (Treffpunkt siehe oben).





42 Ev. Stadtkirche Sankt Petri

Petrikirchhof 1, 44137 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestellen: Kampstraße (U), Fußweg ca. 3 min; Hauptbahnhof, Fußweg ca. 5 min

Veranstalterin: Ev. Stadtkirche Sankt Petri

Als eine der vier mittelalterlichen Stadtkirchen begrüßt Sankt Petri die Menschen, die vom Bahnhof in die Innenstadt strömen. 1322 als gotische Hallenkirche erbaut, haben Erdbeben, Stürme und Blitzeinschläge immer wieder Schäden an Turm, Mittelschiff und Altarraum verursacht. Beim Luftangriff auf Dortmund am 23. Mai 1943 bis auf die Grundmauern zerstört, erfolgte von 1954 bis 1966 der Wiederaufbau nach historischen Vorlagen im gotischen Stil. Seitdem 1981 der Turmhelm aufgesetzt wurde, ist Sankt Petri unverkennbar Teil der Stadtsilhouette. Die jüngste Sanierung des Innenraumes erfolgte 2023. Auch ein Teil des Inventars wurde neu zur Schau gestellt. So sind die Figuren der spätbarocken Kanzel nun im Turmeingang zu sehen.

Programm am Sonntag

12.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

12.00 Uhr

Öffentliche Klappung: Das als Goldenes Wunder bekannte Altarretabel wird von der Gemälde- auf die Goldseite geklappt. Kirchenführerin Christel Botterbusch erläutert das Retabel, Dauer ca. 1,5 Std.

14.00 Uhr

Rundgang „Von Turm zu Turm – Die vier Stadtkirchen“ Kulturvermittler Uwe Schrader erläutert die Stadtgeschichte Dortmunds seit dem Mittelalter anhand der charakteristischen Türme der vier Stadtkirchen. Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt am Turmeingang von Sankt Petri.

16.00 Uhr

Spirituelle **Kirchenerkundung** Kirchenführerin Mechthild Schwarzenberger nimmt Sie mit durch den Kirchraum von Sankt Petri, Dauer ca. 45 min.

Spenden sind willkommen.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.



43 Union Gewerbehof

Huckarder Straße 10-12, 44147 Dortmund, Ortsteil: Unionviertel

Haltestellen: Ofenstraße (U), Fußweg ca. 2 min; Do.-West (S), Fußweg ca. 5 min

Veranstalter: Union Gewerbehof für umwelt- und sozialverträgliche Techniken GmbH

Der Union Gewerbehof, heute Standort von knapp 100 kleinen bis mittleren Unternehmen unterschiedlichster Ausrichtung, war früher die Versuchsanstalt des Stahlwerks Union. Er ist somit einer der wenigen genutzten baulichen Überreste der einst riesigen Werksanlagen. Die 1872 aus der Dortmunder Hütte hervorgegangene Union AG für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie zu Dortmund prägte das Viertel entlang der Rheinischen Straße. Die Union ging 1910 an die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten AG, die zwischen 1916 bis 1920 an der Rheinischen Straße 173 ihren neuen Sitz errichtete. Die Anlagen der „Union“ und des späteren Hoesch-Estel-Walzwerks erstreckten sich hinter dem Verwaltungsgebäude und dem heutigen Union Gewerbehof; Teile davon nutzte noch die Hoesch Spundwand und Profil GmbH (HSP). Der Großteil der Werksanlagen wurde 2020 abgerissen. Auf dem Gelände zwischen Hafen, Unionviertel, Dorstfeld und Huckarde stehen heute noch die „alte Walzendreherei“ und „Feldherrenhalle“, Industriorelikte

des 20. Jahrhunderts. Aktuell ist die Zukunft des Geländes mit den noch potentiell schützenswerten Gebäuden ungewiss.

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Flohmarkt.

15.00 Uhr

Vortrag „Das Werk Union von der Entstehung bis heute“ mit Frank Passon und **Diskussion** zur Zukunft des Areals, Ort: Werkhalle (Eingang über Huckarder Straße 12), Dauer ca. 1 Std.

16.00 Uhr

Rundgang „Von der Walzwerksschließung zum Union Gewerbehof“ mit Hans-Gerd Nottenbohm, Mitgründer und Geschäftsführer des Union Gewerbehofs, der die Geschichte des Hofes lebendig werden lässt, Treffpunkt am Tor des Union Gewerbehofs, Dauer ca. 1 Std.



44 Haus Schulte-Witten

Wittener Straße 3, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld

Haltestelle: Wittener Straße (U), direkt vor dem Gebäude

Veranstalter*innen: Stadt- und Landesbibliothek Dortmund und Verein für Orts- und Heimatkunde Dorstfeld e. V.

Urkundliche Erwähnung fand der Besitz des ehem. Schulthofs bereits 1374, der Name „Schulte-Witten“ als Besitzer des Hofes wurde 1600 erstmalig erwähnt. Das heutige Gebäude geht zurück auf ein im Jahr 1880 errichtetes Wohnhaus. Seine heutige Gestalt, orientiert an den großen Unternehmervillen, erhielt das Herrenhaus 1913–15. Durch städtebauliche Veränderungen wirkt Haus Schulte-Witten gegenwärtig umso mehr als Zeuge der Geschichte und als eines der „Wahr-Zeichen“ Dorstfelds. Das Gebäude wird seit einiger Zeit kulturell vielseitig genutzt

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Ausstellung an Stellwänden zur Geschichte des Hauses.

Steampunk – Gestaltung von Heften im Mixed-Media Stil.

Fotoshow mit alten Bildern des beeindruckenden Hauses.

Cyanotypie – Gestaltung von Karten und Lesezeichen mit Eisenblaudruck.

Konzerte mit Kompositionen aus der Gründerzeit des Hauses.

Fotoaktion – Mit Zylinder und Federboa in alte Zeiten eintauchen (bis 14.00 Uhr).

Bookbike – Der mobile Bücherspielplatz zum Schmökern, Spielen und Malen (ab 14.00 Uhr).

11.00, 13.00 und 15.00 Uhr
Führung durch das historische Haus, Dauer ca. 60 min (Treffpunkt Foyer).
Anmeldung erforderlich unter schultewittenhaus@stadtdo.de.

11.45, 13.45 und 15.45 Uhr
Familienrallye durch das Haus, Dauer ca. 60 min (Treffpunkt Foyer).
Anmeldung erforderlich unter schultewittenhaus@stadtdo.de.



45 Ehem. Waschkau der Zeche Dorstfeld (heute Bürgerhaus Dorstfeld)

Vogelpothsweg 15, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld

Haltestellen: Dorstfeld-Süd (S), Oberbank und Sengsbank, Fußweg jeweils ca. 2–4 min

Veranstalter*innen: Dorstfelder Bürgerhaus-Genossenschaft eG gemeinsam mit dem Verein für Orts- und Heimatkunde e. V.

Ab 1852 wurde in Dorstfeld Kohle gefördert. Für ein Jahrhundert bestimmten drei Schachtanlagen zur Förderung von Steinkohle das Leben in Dorstfeld. 1950 arbeiteten 65 Prozent aller Beschäftigten in Dorstfeld auf der Zeche als Kumpel unter und über Tage, in der Kokerei oder in der Verwaltung.

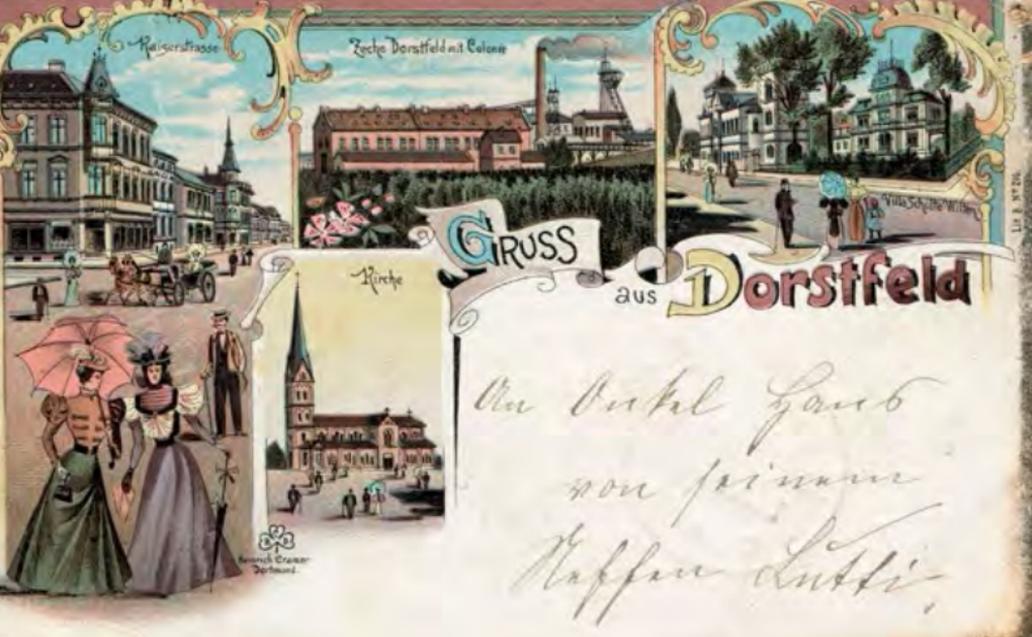
Absatzkrisen und auch strukturelle Gegebenheiten führten dazu, dass die Kohleförderung in Dorstfeld im Jahr 1963 eingestellt wurde. Der Großteil der Zechengebäude wurde abgerissen. Einige Gebäude überlebten, erfuhren eine neue Nutzung und stehen heute für die Geschichte und den Wandel in Dorstfeld. Ein Beispiel ist die unter Denkmalschutz stehende ehemalige Waschkau von Schacht 2/3, welche von 2019–2022 zu einem Bürgerhaus umgebaut wurde. Betrieben wird es von der Dorstfelder Bürgerhaus-Genossenschaft. Neben dem Vereins- und Veranstaltungsbereich ist der von der Stadt Dortmund betriebene Heinz-Werner-Meyer-Treff, ein Kinder- und Jugend-

treff, untergebracht. Die gelungene Mischung von alt und neu durch Restaurierung und Umbau verleiht dem Bürgerhaus seinen Charme.

Programm am Sonntag 11.00–17.00 Uhr

Das Bürgerhaus „Pulsschlag“ ist für Besichtigungen geöffnet.

**Jeweils zur vollen Stunde
Führung** zur Geschichte des Gebäudes mit Mitgliedern der Dorstfelder Bürgerhaus-Genossenschaft, Dauer ca. 45 min (letzte Führung startet um 16.00 Uhr).



46 Werkssiedlung Oberdorstfeld

Wittener Straße, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld

Treffpunkt: Bürgerhaus „Pulsschlag“, Vogelpothsweg 15, 44149 Dortmund

Haltestellen: Dorstfeld-Süd (S), Oberbank und Sengsbank, Fußweg jeweils ca. 2–4 min

Veranstalterin: Interessengemeinschaft Zechensiedlung Oberdorstfeld

Die damals weithin sichtbaren „Wahr-Zeichen“ aus der Blütezeit des Bergbaus in Oberdorstfeld sind inzwischen verschwunden. Das Fördergerüst „Wahne Uhle“, der steinerne Malakoff-Turm auf dem Zechengelände und der riesige Schornstein der Kokerei sind lediglich noch auf historischen Fotos zu bestaunen. Erhalten dagegen sind die Markenkontrolle nebst Werkstattgebäuden an der Wittener Straße, Ecke Oberbank und die jüngst renovierte Waschkaue, das heutige Bürgerhaus „Pulsschlag“. Angrenzend erstreckt sich die über 110 Jahre alte Zechensiedlung der Gewerkschaft Dorstfeld, die in den letzten Jahren dank unterschiedlicher Fördermaßnahmen von Stadt und Land deutlich an Ursprünglichkeit zurückgewonnen hat.

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Fototafeln am Infostand im Bürgerhaus zeigen die „Wahr-Zeichen“ der vergangenen Zechengeschichte. Neben Kurzfilmen aus der Zechensiedlung zeigt zudem der Bildungsgang der Gestaltungstechnischen

Assistenten und Assistentinnen (GTA) des Fritz-Henßler-Berufskollegs die Ergebnisse des Filmprojektes zur Zechensiedlung Oberdorstfeld.

11.30, 13.30 und 15.00 Uhr

Führung mit Mitgliedern der Interessengemeinschaft zu verschiedenen Plätzen und Häusern in der Siedlung, ausgehend vom Bürgerhaus, Dauer ca. 1 Std. (Treffpunkt s. o.).





47 Westfälisches Schulmuseum

An der Wasserburg 1, 44379 Dortmund, Ortsteil: Marten

Haltestellen: Walbertstraße/Schulmuseum (U), Fußweg ca. 3 min; Do-Marten Süd (S/U), Fußweg ca. 8 min

Veranstalter: Westfälisches Schulmuseum

Das Gebäude des heutigen Schulmuseums wurde 1905 fertiggestellt, und kurz darauf zog die Hohenzollernschule ein. 1922 wurde sie in Goetheschule umbenannt, und 1939 erfolgte eine weitere Umbenennung in Gustav-Freytag-Schule. Ab 1946/47 wurde sie zur Mädchen-Mittelschule und 1948 nach Droste-Hülshoff – zunächst als Mittelschule und später als Realschule – benannt. 1973 zog die Fachhochschule für Verwaltung in das Gebäude ein, gefolgt von der Tremonia-Sonderschule in den 1980er-Jahren. Schließlich fand 1990 das Schulmuseum hier seinen Platz.

Da das Westfälische Schulmuseum ab dem Jahr 2026 aufgrund des bevorstehenden Umbaus seine Türen schließen wird, wollen wir am diesjährigen Denkmaltag nicht nur über die Vergangenheit erzählen, sondern auch einen Ausblick in die Zukunft geben. Das Motto „Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte“ bietet den kleinen und großen interessierten Besucher*innen die Möglichkeit einerseits die vielfältige Geschichte des Hauses revue passieren zu lassen und sich andererseits darüber zu informieren, was das Haus,

das während der letzten 120 Jahre immer wieder seine Beständigkeit und Wandlungsfähigkeit unter Beweis gestellt hat, in Zukunft „miterleben“ wird. Auf diese Weise wird man selbst Zeitzeug*in der Geschichte und kann vom Schulmuseum vor seinem Umbau in der Zukunft berichten.

Programm am Sonntag 11.30 und 13.00 Uhr

Führung „Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte: Die Wandlungsfähigkeit des Schulmuseums“ mit Rabea Kern (studentische Mitarbeiterin), Dauer ca. 45 min.





48 Hof Korte, ehemalige Hofstelle mit Brennerei

An der Wasserburg 44 (Zugang: Bärenbruch 15), 44379 Dortmund, Ortsteil: Marten
Haltestellen: Marten Abzweig, Fußweg ca. 3 min; Walbertstraße/Schulmuseum (U),
Fußweg ca. 7 min; Do-Martens Süd (S/U), Fußweg ca. 12 min

Veranstalter*innen: Hof Korte GmbH & Co KG; Richard Schmalöer, Architekt Stadt-
planer BDA in Kooperation mit dem Fritz-Henßler-Berufskolleg

Die Gebäude des ehemaligen Hofes Korte liegen im Ortskern von Marten in unmittelbarer Nachbarschaft zum Schulmuseum. Der älteste vorhandene Gebäudeteil ist das Wohnhaus, das aus den 1870er-Jahren stammt, also rund 150 Jahre alt ist. Zu den Nebengebäuden, d. h. Zwischenbau, Stallungen, Scheune und Brennerei liegen Bauantragsunterlagen aus den Jahren 1903–1906 vor. Der Zustand der Bausubstanz belegt die Einstellung der Eigentümer zur Architektur: Sie diente als zweckdienliches Medium zur Umsetzung der landwirtschaftlichen Erfordernisse. Was nicht passte, wurde passend gemacht. Aufgrund dieser zahlreichen Veränderungen ist die zeitliche Einordnung der verschiedenen Bauabschnitte nicht einfach. Die letzte Eigentümerin ist 2017 ausgezogen. Danach war die vermietete Erdgeschosswohnung noch einige Jahre lang die einzige bewohnte Fläche. Seit 2023 steht das Ensemble unter Denkmalschutz. In den Jahren 2024–26 werden in den alten Gemäuern 16 Wohnungen entstehen, die einen intensiven Eindruck

von der ursprünglichen Bausubstanz vermitteln.

Programm am Sonntag

11.00–16.00 Uhr



Die Schüler*innen des Fritz-Henßler-Berufskollegs präsentieren ausgewählte Wohnungen mithilfe einer VR-Brille. Durch die virtuelle Visualisierung lassen sich diverse Eindrücke wie beispielsweise das Raumgefühl oder die Lichtplanung im Tagesverlauf der geplanten Wohnungen erfahren. Weiterhin präsentieren die Lernenden die Vorgehensweise bei der Erstellung von Raumbüchern sowie deren Verwendung in der Bauplanung anhand ausgewählter Räume.

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 95 29 65 83 vom 26.08. bis 06.09.2024, jeweils Mo.–Fr. von 09.00 bis 14.00 Uhr.

**11.00–13.00 und 14.00–16.00 Uhr
Halbstündlich**

Führung durch die Gebäude, jeweils max. 10 Pers., Dauer ca. 45 min.





49 LWL-Museum Zeche Zollern

Grubenweg 5, 44833 Dortmund, Ortsteil: Bövinghausen

Haltestellen: Industriemuseum Zollern, Fußweg ca. 4 min; Bf. Do-Bövinghausen, Fußweg ca. 5 min

Veranstalter: LWL-Museum Zeche Zollern

Zwischen 1898 und 1904 entstand Zeche Zollern II/IV als Prestigeobjekt und Musterzeche der Gelsenkirchener Bergwerks AG. Mit innovativer Technik und einer anspruchsvollen architektonischen Gestaltung nach Entwürfen von Paul Knobbe setzte die Bergwerksgesellschaft ein heute überregional bekanntes „Wahr-Zeichen“. Nach der Stilllegung in den 1960er-Jahren drohte der Abriss. Einer Gruppe von engagierten Bürger*innen und Denkmalpfleger*innen ist es zu verdanken, dass die Maschinenhalle der Zeche Zollern II/IV als erstes industrielles Bauwerk in Deutschland unter Denkmalschutz gestellt wurde. Bis heute besticht sie durch den erhaltenen historischen Maschinenbestand und ihr berühmtes Jugendstil-Portal. Aufgrund der großen symbolischen Bedeutung wurde sie zur Keimzelle der LWL-Museen für Industriekultur mit acht Standorten.

Programm am Sonntag

10.00–18.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00–16.00 Uhr

Musikstraße – Musikinstrumente erfahren (Dortmund Musik).

11.00–17.00 Uhr

Fahrten mit der Diesellok und Grubenbahn.

11.00–18.00 Uhr

Kinderschminken.

11.00, 12.30 und 15.00 Uhr

Führung „Schloss der Arbeit“, Dauer ca. 1 Std.

13.00 Uhr

Familienführung durch die Sonderausstellung „Das ist kolonial“, Dauer ca. 1 Std.

14.00 Uhr

Führung „Kathedrale der Industriekultur“, Dauer ca. 1 Std.

15.00 Uhr

Vorführung der historischen Maschinen in der Maschinenhalle, Dauer ca. 30 min.





50 Schloss Bodelschwingh

Schloßstraße 101, 44357 Dortmund, Ortsteil: Bodelschwingh

Haltestellen: Bodelschwingh, Fußweg ca. 8 min; Westerfilde (S/U), Fußweg ca. 22 min

Veranstalter*innen: Familie zu Knyphausen und Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde

Ein besonderes Dortmunder „Wahrzeichen“ ist Schloss Bodelschwingh. Das Herrenhaus in Renaissance-Formen, gelegen im großen Hausteich, die Vorburg und der umgebende Park erwecken auf den ersten Blick den Eindruck einer geschlossenen, malerischen Anlage. Die Zeit scheint stehen geblieben zu sein. Bei genauerem Betrachten – in den letzten Jahren wissenschaftlich fundiert durch Bauforschung, Archäologie und Denkmalpflege – lassen sich viele Zeugnisse für die kontinuierliche Entwicklung adligen Lebens vom Mittelalter bis heute finden. So ist der im Kern mittelalterliche Wohn- und Verteidigungsturm ein Wahrzeichen für die Vasallentätigkeit Ritter Giselberts für die Grafen von der Mark, denen er sich 1302 verpflichtete. Seine Nachfahren siedelten sich im 14. Jahrhundert in einem Zwei-Raum-Haus im Hausteich an. Spuren im heutigen Herrenhaus aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts – verschiedene Mauerstärken, Kellergewölbe oder ein mächtiger Strebepfeiler – bezeugen die Integration in den neueren Bau. Das kunsthistorisch bedeutende

Kamin-Relief aus dem 16. Jahrhundert mit dem Kambyses-Urteil erinnert an die für die Familie Bodelschwingh wichtige Rolle der Gerichtsbarkeit. Der Wandel der Wohnkultur durch die Jahrhunderte wird im Inneren deutlich. Er wurde von der noch heute im Schloss lebenden Erbauerfamilie behutsam und unter Wahrung des Überlieferten vollzogen.

Programm am Sonntag

12.00, 13.00, 14.00, 15.00 Uhr

Schloss- und Parkführungen mit

Bruno Wittke, Kunsthistoriker und freier Mitarbeiter der Unteren Denkmalbehörde, Dauer ca. 45 min.

Treffpunkt: Am Tor – **Zutritt zum**

Gelände und zum Schloss nur

nach Anmeldung beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail:

denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 26.08. bis 06.09.2024, jeweils Mo.–Fr. von 09.00 bis 14.00 Uhr.





51 Wiedenhof, Heimathaus und Saalbau im Ortskern von Mengede

Treffpunkte: Williburgstraße 27 und Mengeder Markt, 44359 Dortmund,
Ortsteil: Mengede

Haltestellen: Freihofstraße, Fußweg ca. 2 min; Bf. Do.-Mengede, Fußweg ca. 12 min

Veranstalter: Heimatverein Mengede e. V.

Der Wiedenhof ist eine Ansammlung von Fachwerkhäusern um die mittelalterliche Remigiuskirche und bildet den alten Ortskern im heutigen Stadtteil Mengede. Der Begriff „Widum“ stammt ebenfalls aus dem Mittelalter und gibt Hinweis auf einen Kirchengrund. Eines der Fachwerkhäuser dient dem Heimatverein Mengede seit einiger Zeit als Domizil für Veranstaltungen jeglicher Art. Es wurde in den letzten Jahren aufwendig saniert und wird neben der gut erhaltenen Bebauung des Mengeder Widums am Denkmaltag als eines von mehreren „Wahr-Zeichen“ Mengedes vorgestellt: In den Führungen werden der rekonstruierte Bierkeller, die Räucherammer sowie die Gesindezimmer auf dem Dachboden besichtigt. Der ursprüngliche Ortskern Mengedes verlagerte sich: 1915 erhielt das neue Zentrum den „Saalbau“, der für die damals selbstständige politische Gemeinde Mengede errichtet wurde. Das von den Architekten D. & K. Schulze als Turnhalle geplante und während des Ersten Weltkrieges fertiggestellte Gebäude wurde erst später zum städtischen Saalbau

ausgebaut. Das Erdgeschoss diente zunächst der Feuerwehr und einer Gastwirtschaft. Über Arkaden war der Saalbau mit der damaligen Hohenzollernschule (ebenfalls D. & K. Schulze) verbunden. Der in den Komplex eingebettete campanileartige Turm prägt heute das Ortsbild von Mengede.

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Das Heimathaus ist geöffnet.

13.00 Uhr

Baugeschichtliche **Führung** mit Mitgliedern des Heimatvereins Mengede zum Thema „Widum in Mengede“, Dauer ca. 2 Std., Treffpunkt: Williburgstraße 27 (s. o.).

15.00 Uhr

Führung im Saalbau Mengede mit Turm und Glockenspiel mit Mitgliedern des Vereins, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt: Mengeder Markt (s. o.).



52 Ev. St. Remigiuskirche

Wiedenhof 2, 44359 Dortmund, Ortsteil: Mengede

Haltestellen: Freihofstraße, Fußweg ca. 4 min; Bf. Do.-Mengede (S), Fußweg ca. 15 min

Veranstalterin: Ev. Noah-Kirchengemeinde

Die Entstehung der Mengeder Kirche geht bis in die Zeit Karls des Großen (768–814) zurück. Die St. Remigiuskirche ist noch heute von Kirchhof und einem Ring aus Fachwerkhäusern umgeben und ist damit Teil eines der am besten erhaltenen historischen Ortskerne innerhalb Dortmunds. Von hier aus entwickelte sich der heutige Ort Mengede. Im 9. Jahrhundert hat hier bereits eine kleine hölzerne Kirche mit einem nachweislich steinernen Chorfundament gestanden.

Dieser Kirchbau wurde der „Grundstein“ der heutigen Ev. St. Remigiuskirche, einer in Sandsteinquadern errichteten einjochigen Hallenkirche mit Querschiff der Zeit von 1220–1250. Die Evangelische St. Remigiuskirche, die damals aufgrund ihrer alles überragenden Höhe auch als „Emscherdom“ bezeichnet wurde, ist ein einzigartiges Baudenkmal in Mengede und in der Region und gehört zu den ältesten Kirchen Westfalens.

Programm am Sonntag

12.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet. Vor Ort stehen Mitarbeitende der Gemeinde (u. a. Ulrike Lütz, ehemalige Presbyterin) für Fragen zur Verfügung.

12.00 Uhr

Musik Orgelmatinée, anschließend Kaffee und Gespräche.





53 Ehem. Zechenbahnhof Mooskamp (Nahverkehrsmuseum Dortmund)

Mooskamp 23, 44359 Dortmund, Ortsteil: Obernette

Haltestelle: Obernette (U), Fußweg ca. 10 min

Veranstalter: Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft Dortmunder Stadtwerke e. V.

140 Jahre Dortmunder Straßenbahngeschichte präsentiert das Nahverkehrsmuseum Dortmund. Straßenbahnen sind Zeitzeugen und „Wahr-Zeichen“ des industriellen Aufbruchs im 19. und 20. Jahrhundert. Ohne sie wäre die Entwicklung Dortmunds zur Großstadt unmöglich gewesen.

Das Museum befindet sich im Lokbahnhof Mooskamp, der von 1952 bis 2002 genutzt wurde. Es handelt sich um die ehemalige Hauptwerkstatt der Ruhrkohle-Zechenbahnen für das östliche Revier. Seit 2002 hat die Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Stadtwerke (VhAG DSW e. V. vormals WAB e. V. und Historischer Verein) hier ihre teilweise denkmalgeschützten Straßenbahnen abgestellt und schrittweise das Nahverkehrsmuseum Dortmund aufgebaut. Busse und Betriebs-Kfz gehören auch dazu. Am Tag des offenen Denkmals kann ein Blick in die historische Sammlung geworfen werden, die auf den Gründer Walter Knupe zurückgeht.

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei. Letzte Fahrt der Oldtimerstraßenbahn um 17.00 Uhr. Schließung des Geländes 18.00 Uhr.

Halbstündlich und nach Bedarf

Führung zu den historischen Fahrzeugen durch Mitglieder des Vereins.

Fahrt mit historischem Straßenbahnoldtimer über die Hansabahn vom Bahnhof Mooskamp nach Ellinghausen, zum „Emscherschlösschen“ an der Rheinischen Straße und zurück zum Bahnhof Mooskamp. Für die Fahrten wird ein Fahrpreis erhoben.

Voranmeldung von Gruppen erwünscht: kontakt@bahnhof-mooskamp.de.

Der Zustieg in die Straßenbahn ist nicht barrierefrei. Es hilft – wie früher! – der Schaffner/die Schaffnerin.





54 Spaziergang durch Alt-Scharnhorst – rund um die ehemalige Zeche

Treffpunkt: Taubenhaus der Reisevereinigung Scharnhorst, Friedrich-Hölscher-Straße 331, 44328 Dortmund, Ortsteil: Scharnhorst
Haltestellen: Grunewald, Fußweg ca. 2 min; Gleiwitzstraße (U), Fußweg ca. 16 min
Veranstalter: Geschichtskreis Scharnhorst

Die Zeche Scharnhorst, benannt nach dem preußischen General Gerhard von Scharnhorst (1755–1813), gab dem nordöstlichen Stadtbezirk Dortmunds wie zuvor schon dem Ortsteil seinen Namen. Von der Zeche, deren Standort Mitte des 19. Jahrhunderts zu Wambel und Brackel gehörte, steht nur noch eine restaurierte Mauer. Die vielen Kolonien rund um das ehemals zu Harpen gehörende Bergwerk zeugen davon, wie bedeutend einst die Zeche für Dortmund und für die gut 2.500 Menschen, die dort zur besten Zeit arbeiteten, und deren Familien war. Der Rundgang durch Alt-Scharnhorst geht durch die Kolonie Wambeler Heide mit der Häuserzeile Am Holzgraben sowie durch die Grunewald-Siedlung. Die Mitglieder des Geschichtskreises Scharnhorst führen die Gäste über das ehemalige Zechengelände entlang der Landwehr zwischen der Grafschaft Mark und der Grafschaft Dortmund und zum ehemaligen Standort der in den 1950er-Jahren berühmten Stahlhäuser, erzählen über Feste und Feiern in der Gaststätte Albert und von den

Seilbahnen zwischen den Zechen in Asseln und Kurl, Scharnhorst und Derne.

Programm am Samstag

14.00 Uhr

Führung durch Alt-Scharnhorst und die Bergarbeiter-Siedlungen rund um die ehemalige Zeche Scharnhorst mit Mitgliedern des Geschichtskreises Scharnhorst, Detlef Kohlmann und Susanne Schulte, Dauer ca. 3 Std. (Treffpunkt s.o.).

Nach ca. 1,5 Std. ist ein Halt zur Besichtigung der Ev. Auferstehungskirche vorgesehen. Pfarrerin Ruth Niehaus stellt die Geschichte der Kirche vor. Ein WC ist dort vorhanden.

Programm am Sonntag

11.00 Uhr

Führung wie unter Samstag angegeben.





55 Zeche Gneisenau Schacht 2 / Tomson Bock

Altenderner Straße, 44329 Dortmund, Ortsteil: Derne

Haltestelle: Bf. Do-Derne, Fußweg ca. 3 min

Veranstalterin: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur

Die Anfänge der Zeche Gneisenau in Dortmund-Derne waren bescheiden. Im Jahr 1886 förderten 242 Beschäftigte rund 20.000 Tonnen Kohle. 1974 arbeiteten dort 6.300 Angestellte, die stolze 4,2 Millionen Tonnen Kohle förderten. Damit gehörte sie zu den größten Zechen Europas. 1985 wurde die Zeche schließlich stillgelegt. Zwei Fördergerüste prägen jedoch bis heute die Derner Skyline: Der Tomson-Bock über Schacht 2 und das Turmgerüst über Schacht 4. Der 1885 erbaute Bock, benannt nach dem belgischen Ingenieur Eugen Tomson, ist eines der ältesten erhaltenen stählernen Fördergerüste in Deutschland. Rund 13 Meter des Gerüsts sind von außen sichtbar, der Rest verbirgt sich in der Schachthalle. Das Gerüst ist ein hochrangiges Denkmal der Bergbaugeschichte. Seit 1997 kümmert sich die Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur um den Erhalt des stählernen Riesen. Am Tag des offenen Denkmals ermöglicht sie Einblicke in die Schachthalle auf Gneisenau – da gibt es viel zu entdecken!

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Mitarbeiter*innen der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur informieren über den Tomson-Bock, die Geschichte der Zeche und den Erhalt des Industriedenkmals.





56 Zeche Gneisenau Schacht 4 Nördliches Maschinenhaus & Fördergerüst

Gneisenauallee, 44329 Dortmund, Ortsteil: Derne
Haltestelle: Bf. Do-Derne, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e. V.

Im September 1873 erhielt die Gewerkschaft Gneisenau die Schürfrechte und dem Antrag einer Schachtanlage wurde stattgegeben. Den Namen erhielt die Zeche von dem preußischen Generalstabschef August Graf Neidhard von Gneisenau.

Die Großschachtanlage Gneisenau mit angeschlossener Kokerei war eins der größten Bergwerke Europas und förderte mit insgesamt 11 Schächten von 1873 bis 1985 viele Millionen Tonnen Steinkohle. Heute erinnern lediglich der Förderturm Schacht IV mit den dazugehörigen nördlichen und südlichen Maschinenhallen sowie der Tomsonbock von Schacht II mit Schachthalle an die bewegte Vergangenheit dieser Zeche. Viele Zeitzeugen halten die wechselvolle Geschichte der Zeche und des Stadtteils Derne lebendig: Der Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e. V. hat es sich mit seinen Mitgliedern zur Aufgabe gemacht, das nördliche Maschinenhaus von Schacht IV mit seiner historischen Dampffördermaschine zu erhalten und der Nachwelt einen Eindruck der Kohlenförderung im Stadtteil Derne zu vermitteln.

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Das nördliche Maschinenhaus IV mit seiner Dampffördermaschine und eine Ausstellung mit Exponaten zur Bergbaugeschichte kann besichtigt werden.

12.00–16.00 Uhr

Halbstündlich

Führung durch die nördliche Maschinenhalle von Schacht IV, durchgeführt durch kundige Mitglieder des Förderkreises Gneisenau e. V.

Spenden sind willkommen.





57 Wasserturm „Lanstroper Ei“

Rote Fuhr 99, 44329 Dortmund, Ortsteil: Grevel
Haltestelle: Grevel Wasserturm, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Förderverein Lanstroper Ei e. V.

Ein „Wahr-Zeichen“ im Wandel der Zeit: Bereits von weitem lässt sich der 60 Meter hohe Stahlturm „Lanstroper Ei“ erkennen, der als Landmarke des Dortmunder Nordens bekannt ist. Angesichts des wachsenden Wasserverbrauchs ließen die Gas- und Wasserwerke Unna den Turm 1904/1905 bauen, um den Wasserdruck für Großabnehmer wie die Zeche Gneisenau und die Zeche Preußen in Lünen aufrechtzuerhalten. Später kamen auch Wasseranschlüsse für private Haushalte dazu.

Die Firma August Klönne errichtete den ovalen Stahlbehälter mit einem Fassungsvermögen von etwa 2.000 Kubikmetern nach den Plänen des Ingenieurs Georg Barkhausen. Die tragende Stahlfachwerkkonstruktion besteht aus genieteten Stahlprofilen. Auch die einzelnen Bleche des Wasserbehälters sind aus vielen Blechen genietet. Durch diese Konstruktion und Bauweise ist das „Lanstroper Ei“ ein technisches Kleinod und ein echtes „Wahr-Zeichen“ für Dortmund.

Bis 1980 war der Wasserturm in Betrieb und wurde schließlich 1989 unter Denkmalschutz gestellt. Heute befindet er sich im Besitz der Stadt

Dortmund und wird seit einiger Zeit, gefördert durch Bund, NRW-Stiftung und Deutsche Stiftung Denkmalschutz, aufwendig saniert.

Programm am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Je nach Bedarf

Führung durch Mitglieder des Fördervereins Lanstroper Ei. Informationen und Schautafeln stehen zur Verfügung.

Der Wasserturm kann nicht betreten werden. Beeinträchtigungen durch die sanierungsbedingte Baustelle sind möglich.



Femlinde und Florian, Adlerturm und U-Turm – Dortmunder Wahrzeichen im Wandel

Thomas Parent

Der Begriff „Wahrzeichen“ meint ein Objekt, das als Erkennungszeichen und Sinnbild die Identität einer Stadt symbolisiert. Häufig handelt es sich dabei um ein Bauwerk, das aufgrund seiner Größe, architektonischen Qualität oder künstlerischen Originalität ins Auge fällt. Als öffentliche Sehenswürdigkeit sendet ein Wahrzeichen Botschaften aus – kulturelle, aber auch politische!

Im Laufe seiner mehr als elfhundertjährigen Geschichte erlebte Dortmund diverse Blütezeiten, die das Stadtbild immer wieder maßgeblich veränderten. Diese Entwicklung fand Ausdruck im Ensemble und in der Hierarchie der lokalen Wahrzeichen. Aufsehen erregende Monumente mit Symbolkraft wurden gezielt errichtet, andere vernachlässigt oder ganz beseitigt. Manche Bauten gerieten nach jahrzehntelanger Missachtung erneut ins öffentliche Blickfeld, wurden repariert und dabei erheblich umgestaltet. Einzelne Objekte wurden sogar an einen anderen Standort versetzt. Gelegentlich wechselten Baudenkmale ihre Funktion und begannen erst dadurch eine spektakuläre Karriere als Wahrzeichen.



Braun und Hogenberg, Kupferstich Ansicht Dortmund von der Nordseite aus „Civitates Orbis Terrarum“, koloriert, 1575.

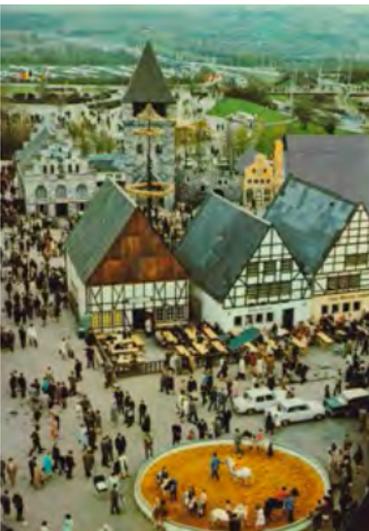
Mittelalterliche Überlieferung

Zunächst ein Rückblick in vorindustrielle Zeiten. Auf graphischen Blättern aus dem 16. und 17. Jahrhundert dominieren Kirchtürme das Dortmunder Stadtpanorama. Offenbar sind die Spitzhelme von St. Reinoldi und St. Petri auf diesen Bildern höher dargestellt, als sie es in Wirklichkeit waren. Dadurch kommen die Gotteshäuser als Wahrzeichen besser zur Geltung. Beide Glockentürme stürzten 1661 bzw. 1752 ein. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde der Turm der Reinoldikirche 1699-1701 mit einer niedrigeren, barocken Kuppelhaube gekrönt. Der Petri-Turm erhielt erst 1867/68 wieder einen Spitzhelm. Nach gravierender Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurden beide Turmhelme neu errichtet, und zwar noch höher als zuvor. Als Grund für diese Entscheidung leuchtet ein, dass sich die Kirchtürme inzwischen im Stadtpanorama gegenüber den Hochhäusern der Wirtschaftswunderjahre optisch behaupten mussten. Beim spontanen Hinsehen hinterlässt St. Petri

allerdings einen zwiespältigen Eindruck. Die Proportionen scheinen disharmonisch. Über dem mittelalterlichen Mauerwerk wirkt der Turmhelm von 1981 allzu wuchtig.

Neben den Kirchtürmen fallen auch die Wehrtürme der mittelalterlichen Stadtmauer auf den Panorama-Ansichten der Frühen Neuzeit als Dortmunder Wahrzeichen ins Auge. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die Stadtbefestigung dann abgetragen. Das betraf auch den Adlerturm, einen Wehrturm im südlichen Bereich des Ringwalls. Nachdem man 1986/87 sein Fundament freigelegt hatte, forcierten heimatbewusste Dortmunder Bürger*innen und einflussreiche Politiker*innen den Wiederaufbau. Als Orientierung diente dabei eine winzig kleine Darstellung auf einem Kupferstich von 1610, die nur vage Angaben zu architektonischen Details liefert. Trotzdem wurde der Adlerturm 1992 neu errichtet. Auf Anordnung des LWL-Denkmalamts darf er allerdings nicht die historischen Fundamentmauern nutzen, sondern „schwebt“ – mit Hilfe einer Stützkonstruktion aus Beton – über der archäologischen Ausgrabung.

Widersprüchlich verlief auch die Denkmalkarriere des um 1235-40 errichteten Alten Rathauses. Nachdem Abbruchpläne im anbrechenden Industriezeitalter nicht ausgeführt worden waren, erfolgte gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine grundlegende Sanierung des schadhaften Bauwerks, das damals – nicht ganz zu Recht – als ältestes steinernes Rathaus in Deutschland gefeiert wurde. Bei dieser Restaurierung gestatteten sich die Stadtväter erhebliche Eingriffe in die originale Bausubstanz sowie umfangreiche Ergänzungen nach wilhelminischem Zeitgeschmack. Während des Zweiten Weltkriegs zerstörten Brandbomben 1943 das Dach und die Inneneinrichtung, Sprengbomben 1945 die vordere Giebelfront. Die übrigen Mauern wurden 1947 bzw. 1955 niedergedrückt.



Nachbau des Alten Rathauses (links hinten) auf der Bundesgartenschau, Ansichtskarte von 1969.

Seitdem beklagen immer wieder öffentliche Stimmen den Verlust dieses zentralen Wahrzeichens und wollen ihn rückgängig machen. Bereits 1969 konnten die Besucher*innen der Dortmunder Bundesgartenschau im Westfalenpark eine Nachbau-Attrappe bewundern. 1976 schlug Bürgermeister Willi Reinke die Errichtung einer dauerhaften Rathaus-Kopie am Rand des Stadtgartens vor. Gegenwärtig engagiert sich eine Bürgerinitiative für einen Neubau am Originalplatz. Da alles Bemühen noch nicht zum Erfolg geführt hat, erinnern bislang nur unscheinbare Merkmale an das prominente Stadtsymbol, z. B. Reliefdarstellungen auf Gullydeckeln im Straßenpflaster des Alten Marktes. Als weiteres Dortmunder Wahrzeichen durchlief auch der „Freistuhl“ im Industriezeitalter eine bizarre Leidensgeschichte. Seit den 1840er-Jahren wurde dieser Schauplatz eines mittelalterlichen Feme- und Freigerichts von ausufernden Eisenbahnanlagen beeinträchtigt und 1910 weiter nach Süden verschoben. Aufgrund der Belastungen starb die dort stehende altherwürdige Femlinde ab. Erneute Verlagerungen des Freistuhls erfolgten 1953 und 1979 im Zuge von Straßen- und U-Bahn-Baumaßnahmen am Hauptbahnhof. Heute besteht der Gedenkort aus einer unscheinbaren Steinplatte, umrundet von vier niedrigen Lindenbäumen, die sich angeblich als Schösslinge über mehrere Stufen bis hin zum ursprünglichen Naturdenkmal zurückverfolgen lassen.



Femlinde, Fredenbaum-Festhalle, zwei Kriegerdenkmäler, Ansichtskarte, gestempelt 1905.

Kaiserzeit und Wirtschaftswunder

Für das Industriezeitalter bilden historische Ansichtskarten eine praktikable Quellenbasis, um die Beliebtheit von Dortmunder Wahrzeichen zu ermitteln. Das gilt vor allem für Karten, die mehrere Einzelbilder zeigen. Solche „Mehrbildkarten“ wurden seit ca. 1890 in beachtlicher Vielfalt publiziert und in großer Auflage gedruckt. Sie geben Auskunft darüber, wie populär bestimmte Wahrzeichen zu welcher Zeit waren,

indem sie auf unterschiedlichen Karten mehr oder weniger häufig berücksichtigt oder dort sogar als Blickpunkt ins Zentrum platziert wurden.

Im Dienst von Publicity für die antiquierte Herrschaftsordnung des Deutschen Kaiserreichs bildeten patriotische Denkmäler eine Zeitlang ein beliebtes Motiv auf Dortmunder Postkarten. Ein markantes Germania-Denkmal am Hiltropwall wurde allerdings während der Weimarer Republik entfernt, das neugotische Nationaldenkmal auf der Hohensyburg 1935 im Sinne der NS-Ästhetik umgestaltet. Von den Hohenzollern-Denkmalern des „Kaiserhains“ blieb nur eine Sitzfigur Wilhelms I. bis heute erhalten. Der schlafende Bronzelöwe, der an die Gefallenen des preußisch-österreichischen Kriegs von 1866 erinnern soll, ruhte nach mehrfachem Platzwechsel jahrzehntelang im Westpark. Da er dort immer wieder durch Farbattacken verunziert wurde, beschloss man schließlich, ihn an einen geschützten Standort zu überführen: „Dortmunds bekannteste Raubkatze zieht zu Artgenossen in den Zoo“, verlautbarte die Stadtverwaltung im Frühjahr 2024. Und zwar vor das Löwengehege!



Hoesch-Hochöfen, Altes Rathaus, Stadttheater, Hauptbahnhof, Ansichtskarte, gestempelt 1918.

Nicht eben häufig spiegeln frühe Ansichtskarten die Dortmunder Montanindustrie wider. Am ehesten dominieren dort noch Hochofen-Silhouetten. Ansonsten verweisen eingeklinkte Figuren eines Bergmanns und eines Hüttenmanns manchmal auf die Steinkohlenförderung und die Stahlerzeugung. Als Brauereistandort wird Dortmund gelegentlich durch Bierkrug-Paraden akzentuiert. Gezeigt werden aber auch Liebespaare, die einander zuprosten, oder Männer, die betrunken durch die Straßen wanken. Als einziges Produktionsgebäude taucht relativ spät das „Hochhaus der Unionbrauerei“ auf Mehrbildkarten auf, ein Gärkeller und Lagergebäude von 1926/27.

Demgegenüber wurden zentrale Verkehrsanlagen sehr früh als Dortmunder Wahrzeichen publiziert: zunächst der 1847 errichtete Bahnhof der Köln-Mindener Eisenbahn, danach der neue Hauptbahnhof von 1909, dessen monumentale Eingangshalle an Thermen aus dem antiken Rom erinnerte. Ein beliebtes Postkartenmotiv war schließlich das 1899 eingeweihte Hafenamts als Endpunkt des Dortmund-Ems-Kanals.



Florian, Westfalenhalle und Hörder Hochofenwerk, Ansichtskarte von ca. 1960.

Dortmunder Architektur der frühen Moderne wurde bereits seit den 1920er-Jahren vereinzelt auf Postkarten gewürdigt, z. B. das Westfalenhaus an der HansasträÙe oder die Nicolaikirche im Kreuzviertel. Nach den immensen Bombenschäden des Zweiten Weltkriegs nahm die Darstellung von neu errichteten Bauten seit ca. 1950 breiten Raum ein. Neben der Westfalenhalle galt vor allem der Fernsehturm „Florian“ als populäres Symbol für das Wirtschaftswunder. Am Bahnhofsvorplatz widmete man dem großen Wasserbecken mit seiner hoch sprudelnden Fontäne besondere Aufmerksamkeit.

Die erneut prosperierende Montanindustrie wurde auch jetzt wieder weitgehend ausgeblendet. Auf manchen Ansichtskarten dienten die Hörder Hochöfen immerhin als Hintergrund-Kulisse für den Westfalenpark, der dreimal – 1959, 1969, 1991 – die Bundesgartenschau beherbergte. Damals standen großzügige Grünanlagen werbewirksam für urbane Lebensqualität. Sicherlich sollte ihre bevorzugte Abbildung auf Ansichtskarten von der gravierenden Umweltbelastung im Ruhrgebiet ablenken.

Erst im postindustriellen Zeitalter wurden technische Kulturdenkmale in Dortmund zu identitätsstiftenden Wahrzeichen aufgewertet. Mehrbildkarten zeigen jetzt historische Industriebauten, die längst ihre ursprüngliche Funktion verloren haben, namentlich die Zechen Hanse- mann, Westhausen und Zollern II/IV. Außerdem die Kokerei Hansa und

die beiden verbliebenen Hochöfen von Phoenix West. Absoluter Star ist das bereits erwähnte Hochhaus der Union-Brauerei, das Dortmunder U, das seit 2010 als Zentrum für Kunst und Kreativität genutzt wird.



Drei Zechen, Kokerei Hansa, Hörder Hochöfen, Thomas-Konverter, Lanstroper Ei, Ansichtskarte von ca. 2005.

Dr. Thomas Parent, Dortmund, war zwischen 1983 und 2013 stellvertretender Direktor der LWL-Museen für Industriekultur.

An den Wolken kratzen – Dortmunds erste Hochhäuser als Meilensteine auf dem Weg zur Großstadtwerdung

Ute Reuschenberg

Dortmunds rasanter Aufstieg zur Großstadt vollzog sich vor allem in den späten 1920er-Jahren. Die großen Eingemeindungen von 1928/29 sorgten dafür, dass die boomende Industriestadt flächenmäßig zur zweitgrößten Stadt Preußens avancierte. Aus Dortmund wurde „Großdortmund“ und nicht ohne Stolz sprach man nun von der „Halbmil-lionenstadt“. Dass es da auch eines Hochhauses als äußerem Zeichen bedurfte, stand außer Zweifel – auch wenn es im Ganzen in Dortmund nur wenige davon geben sollte.

Wie kein anderer Bautyp ist das Hochhaus aufs Engste mit Amerika als führender Wirtschaftsmacht verbunden: Seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts fanden die Wolkenkratzer Chicagos und New Yorks auch im alten Europa immer mehr Bewunderer – ja, die himmelstür-menden Bauwerke ließen beide Metropolen geradezu zum Inbegriff der modernen Stadt werden. Noch heute ist der Glanz der New Yorker Skyline und der damit verknüpften vielzitierten Vorstellung vom „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ nicht verblasst. Trotz schwindender Ressourcen und der immer bedrohlicher werdenden Klimakrise: Das Hochhaus ist mitnichten ein Auslaufmodell, wie der Frankfurter Hochhaus-Entwicklungsplan 2024 zeigt. Obwohl „Mainhattan“ bereits die größte Hochhausdichte aufweist, sind dort Standorte für 14 weitere Skyscrapers vorgemerkt. Immerhin sollen erstmals einige wenige Aufstockungen darunter sein, um den Verbrauch an grauer Energie zu reduzieren.

Dortmunds erstes „richtiges“ Hochhaus

Doch zurück ins Dortmund der 1920er-Jahre und zu den bescheidenen Anfängen auf diesem neuen Experimentierfeld des Bauens. Scheiterte noch 1927 ein Hochhaus-Projekt der Essener Hochtief AG mit den hiesigen Architekten Franz und Franzius, so gelang dem neuen Hochbau-dezernenten Wilhelm Delfs damals der große Coup: 1928-29 konnte mit dem Westfalenhaus des Kölner Architekten Jacob Koerfer das erste „richtige“ Hochhaus der Stadt realisiert werden, noch dazu an einem neuralgischen Punkt im Stadtgefüge, der Ecke HansasträÙe/KampsträÙe. Noch heute setzt der leider nachteilig veränderte elfgeschossige Turm mit seinen beiden, leicht geschwungenen, dem SträÙenverlauf folgenden niedrigen Flügeln an dieser zentralen SträÙenkreuzung der Kernstadt einen markanten städtebaulichen Akzent.

Koerfer war damals auf dem Höhepunkt seines Schaffens. Seit dem Bau des Kölner Hansahochhauses zählte die Bauaufgabe Hochhaus, mittlerweile Symbol der Moderne schlechthin, zu seinem Markenkern. Dass das Hansahochhaus nach seiner Eröffnung 1925 nicht nur zu den ersten Hochhäusern Deutschlands zählte, sondern einige Zeit auch das höchste in Europa war und ganz nebenbei auch den Düsseldorf-er Konkurrenzbau des Wilhelm-Marx-Hauses von Wilhelm Kreis überflügelte hat, dürfte seinen Ruhm nicht nur in Köln vermehrt haben.

Konkretes Vorbild respektive Ebenbild des Westfalenhauses war aber nicht das Hansahochhaus, sondern das zeitgleich ebenfalls nach Koerfers Plänen in Essen errichtete Deutschlandhaus. Beides übrigens Stahlbetonskelettkonstruktionen mit einer Außenhaut aus Werkstein (Tuff). Auch in der Nachbarstadt des rheinisch-westfälischen Industrie- reviers gilt der Bau Koerfers als erstes Hochhaus. Und wie in Essen, wo die technischen Dezernate der Stadt zu den Hauptmietern zählten, wollte man in Dortmund dem Raumangel der städtischen Dienststellen begegnen. Auch in Dortmund sorgte der sogar ein Geschoss höhere turmartige Hochhaus-Monolith nicht nur für eine ausreichende Zahl an Büroräumen, sondern auch für eine neue großstädtische Landmarke im Stadtbild. Unterstrichen wird das Großstädtische durch die formale Nähe der beiden Koerfer-Hochhäuser zu Bauten des ihm freundschaftlich verbundenen Erich Mendelsohn. Besonders die dem Straßenverlauf folgenden geschwungenen Fassaden – in Essen aufgrund des Grundstückszuschnitts noch prägnanter – sowie die horizontalbetonten Fensterbänder verweisen klar auf das Vorbild Mendelsohns. Mit seinem kurz zuvor eröffneten Stuttgarter Warenhaus der Gebrüder Salmann und Simon Schocken hatte der Berliner Architekt diese Stilmittel perfektioniert und den Bau zur Ikone der Moderne erhoben.



Eines der ersten Hochhäuser von Dortmund, das 1928-29 errichtete Westfalenhaus.

Tatsächlich hat sich das Westfalenhaus nicht nur durch seine Architektursprache der Moderne verschrieben, es führte auch mehrere Bautypen des neuen großstädtischen Lebens zusammen. Der Komplex umfasste nicht nur ein Büro- und Geschäftshaus, sondern – im rückwärtigen Trakt an der Lüttgebrückstraße – ein Warenhaus, ein Lichtspieltheater (Emelka-Palast) sowie ein Café. Letztere hatte der geschäftstüchtige Koerfer bereits im Kölner Hansahochhaus integriert. In Dortmund sorgten das mondäne Europa-Café-Restaurant mit Intarsien des Kölner Künstlers Joseph Pabst für viel Aufsehen, wie aus der Berichterstattung der lokalen Presse zur Eröffnung hervorgeht.



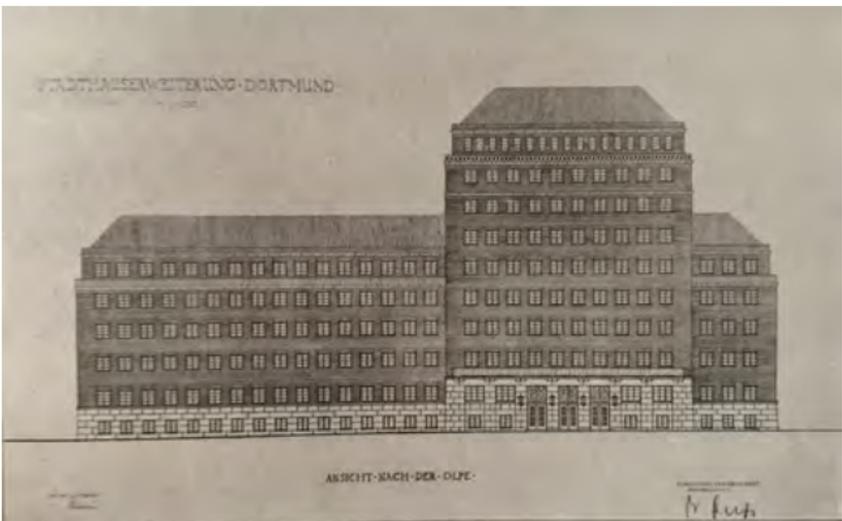
Der Emelka-Palast, 1929, Plakat von Max Aurich.

Bürohaus, Warenhaus, Café und Kino: All dies sind charakteristische Bauaufgaben einer Großstadt. So gesehen kann das Westfalenhaus als Meilenstein auf dem Weg der Großstadtwerdung gelesen werden. Umgekehrt wurde das alte Dortmund mit seiner kleinteiligen Wohnbebauung, teils noch aus Fachwerk, verdrängt. Zumindest auf diesem 6.300 Quadratmeter großen Filetstück der Altstadt waren diese Relikte einer anderen Zeit endgültig aus dem Stadtbild verbannt worden. Ein Erfolg für die programmatische City-Bildung und ganz im Sinne des ehrgeizigen Wilhelm Delfs.

Der Stadthausneubau – markante Dominante der Stadt Dortmund

Nicht nur das Westfalenhaus als geradezu mondänes Büro- und Geschäftshaus, auch ein eigenes Projekt der Stadt selbst sollte im aufstrebenden Dortmund ein markantes und selbstbewusstes Zeichen setzen: der Stadthausneubau an der Olpe, ein Erweiterungsbau des von Stadtbaurat Friedrich Kullrich 1899 erbauten, angrenzenden Alten Stadthauses. Dessen Planung und Bau fiel selbstredend in die Hand der städtischen Baubehörde, als deren oberster Chef Wilhelm Delfs fungierte. Eine von Delfs unterzeichnete Ansicht des Gebäudes von 1927 findet sich sicherlich nicht zufällig im 1928 von ihm höchstpersönlich herausgegebenen Dortmund-Band der renommierten Reihe Neue Stadtbaukunst. Mit seinen zehn Geschossen kann auch dieser ebenfalls

1928 vollendete Bau durchaus als Hochhaus bezeichnet werden. Entsprechend seiner Funktion als Behausung städtischer Behörden kommt es weniger beschwingt-elegant als das Westfalenhaus daher. Hier wird die Solidität betont: Ein geböschter, zweigeschossiger natursteinverblendeter Sockel sowie die Ziegelverblendungen der Obergeschosse betonen die Massivität, aber auch die Standfestigkeit und Verwurzelung des Hochhauskörpers – und damit die der Stadtverwaltung. Mit seinem zurückgesetzten walmdachbekrönten Dachgeschoss entspricht das Stadthaus denn auch einer traditionsgebundenen Haltung innerhalb der Moderne. Eine Haltung, die Delfs mit dem damals zusammen mit Karl Pinno in Dortmund tätigen Architekten Peter Grund* teilte. Dass beider Vorstellungen verwandt sind, belegt auch das leider nicht mehr erhaltene, etwa zeitgleich erbaute städtische „Haus der Jugend“ von Pinno & Grund an der Brüggmannstraße mit seiner gediegenen Monumentalität. Auch Hochhausplanungen Grunds, etwa für das hessische Neu-Isenburg, wo er 1939-40 einen massiven Hochhausturm – mit integriertem Wasserturm – als städtebauliche Dominante eines neuen Stadtmittelpunktes entwarf, stehen in dieser Reihe und machen verständlich, warum der nach dem Zweiten Weltkrieg wieder als Technischer Dezernent eingesetzte Delfs Grunds frühe Wiederaufbauplanungen für das zerstörte Dortmund mit sehr viel Wohlwollen bedachte.



Die von Wilhelm Delfs unterzeichnete Ansicht des Stadthauses an der Olpe von 1927 (nicht zu verwechseln mit dem heute als Stadthaus bezeichneten Bau der Nachkriegszeit zwischen Friedensplatz und Südwall).



Das 1927-29 von Pinno & Grund an der Ecke Brüggmann- und Holzhofstraße realisierte Haus der Jugend.

Verkehr und Wirtschaft als „Trendsetter“ beim Hochhausbau

Doch gab es im Dortmund der 1920er-Jahre nicht nur auf dem Feld der Büro- oder Geschäftshäuser frühe Hochhäuser, sondern auch in ganz anderen Nutzungskontexten. Denn ist der ehemalige Wasserturm des Dortmunder Südbahnhofs am Heiligen Weg nicht auch ein Hochhaus? Zumal der 43 Meter hohe Bau, errichtet 1923-27 von den Architekten H. Lehmann und M. Venner aus der Bauabteilung der Reichsbahndirektion Essen, neben dem Wasserhochbehälter auch Ladenlokale im Erdgeschoss und Sozialräume für die Bahnbediensteten in den sieben Obergeschossen miteinschloss. Vielleicht müsste man eher von einem Pseudo-Hochhaus sprechen, da es seinen eigentlichen Zweck verbirgt. Trotzdem – noch heute dominiert der Stahlbeton-Skelettbau auf seinem massiv wirkenden zweigeschossigen Sockel und mit seinen, die Horizontale betonenden Gesimsen sowie dem charakteristischen Walm-dachabschluss das Stadtbild weit über den östlichen Teil der Innenstadt hinaus. Das denkmalgeschützte Gebäude, das in gewisser Weise das formale Vorbild des einige Jahre späteren Delf'schen Stadthauses war, wurde 1999/2000 vom Dortmunder Architekten Ralf Schulte-Ladbeck

behutsam saniert. Bereits 1943 hat der Wasserturm am Heiligen Weg übrigens ein kleineres Pendant auf dem in Körne befindlichen Bahnbetriebswerk Dortmund erhalten, das aber bei Weitem nicht so stadtbildprägend ist.



Der verbreitete Heilige Weg mit der neuen nördlichen Brücke von 1926. Dahinter der Wasserturm, nach 1926.

Auch das 1926-27 durch den Dortmunder Architekten Emil Moog erbaute Gär- und Lagerhaus der Union-Brauerei erhebt nicht unbedeuten den Anspruch, das erste Hochhaus der Stadt zu sein. Doch dieser Platz gebührt – zählt man diese nicht-klassischen Hochhäuser dazu – eindeutig dem oben gewürdigten Wasserturm des einstigen Südbahnhofs. Dennoch bestimmt der Komplex, den der Dortmunder Architekt Eckhard Gerber 2008-2010 zum Zentrum für Kunst und Kreativität, dem heutigen Dortmunder U umbaute, das Bild der Kernstadt entscheidend mit. In der Skyline der Stadt hat der Bau mit dem neun Meter hohen „U“ zweifellos seinen festen Platz. Das berühmte Signet der Brauerei nach einem Entwurf von Ernst Neufert ist übrigens nicht aus den 1920er-Jahren, sondern ist eine Zutat von 1968. Wie der ehemalige Wasserturm bildet auch das Dortmunder U eine Station der Route Industriekultur. In den letzten Jahren wird es zunehmend als Wahrzeichen der Stadt vermarktet.



Ende der 1920er-Jahre wurde das Gär- und Lagerhaus der Dortmunder Union-Brauerei erbaut.

„Neues Dortmund“ versus Tradition des Ortes



Das Haus der Gesundheit um 1960.

Auch nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs blieb die Bauaufgabe Hochhaus virulent, um den großstädtischen Charakter des „Neuen Dortmund“ im wahrsten Sinne des Wortes zu untermauern. Man denke nur an das 1957-58 erbaute Haus der Gesundheit von Will Schwarz mit seiner achtgeschossigen Scheibe. Mitsamt seiner ausgefeilten und reichhaltigen Innenraumgestaltung in einer zeittypischen Nierentisch-Ästhetik bildet es ein typisches Gesamtkunstwerk der 1950er-Jahre, das zum Glück mit Hilfe neuer Nutzungskonzepte erhalten werden konnte. Während diese Ikone der Dortmunder 50er-Jahre-Architektur einem vor dem Krieg kaum hervorstechenden Teil der Stadt

– das stark zerstörte Areal zwischen Eisenmarkt , Kuh- und Hövelstraße
– Glanz verleiht, verhält es sich bei einem weiteren, in luftige Höhen vordringenden Beispiel ganz anders: Das 1970–73 mit fast zwei Dekaden später vom Münsteraner Architekten Harald Deilmann errichtete Hochhaus der Hauptverwaltung der Volkswahlbund-Versicherungen an der Ecke Südwahl/Hohe Straße bewahrt an dieser Stelle tatsächlich eine Tradition städtebaulicher Dominanz.

Ursprünglich befand sich hier das Restaurant Grafenhof, ein Ausschank für die nahegelegene Thier-Brauerei. Das viergeschossige Gebäude mit markantem Eckturm stammte zwar bereits aus der Gründerzeit, wurde jedoch 1928-29 von Pinno & Grund durch eine Versachlichung der Fassaden inklusive Umbau monumentalisiert. Im Sommer 1929 konnte der Bau mit dem Konzertcafé Grafenhof neu eröffnet werden. Wäre es möglich gewesen, so wäre der Grafenhof vielleicht schon damals zu einem Hochhaus geworden.

Immerhin atmete das zeitgleich von Pinno & Grund erbaute, bereits erwähnte städtische Jugendheim den Geist eines Hochhauses, wenn auch nicht durch die Höhe, so doch durch die beabsichtigte Monumentalität. Visualisiert in Form einer fensterlosen Backsteinfront in Anlehnung an das kurz zuvor fertiggestellte Ballinhaus im Hamburger Kontorhausviertel (heute Messberghof). Tatsächlich tauchte das städtische Jugendheim im Umfeld der in den späten 1920er-Jahren auch in Dortmund geführten Hochhaus-Debatte auf.

Letztlich steht also nicht nur das 2008 abgerissene Deilmann-Hochhaus der Volkswahl Bund Versicherungen in dieser Tradition des Ortes, sondern auch der aktuelle, 2011 errichtete Nachfolgebau (TCHOBAN VOSS Architekten, Hamburg). So gesehen bewahrt dieser Hochhausneubau letztlich die Erinnerung an jene Phase der Stadtentwicklung, während der dem vielerorts noch kleinteilig geprägten Dortmund endgültig der Quantensprung zur Großstadtwerdung gelang.



Das neue Gebäude der Volkswahl Bund Versicherungen in Dortmund.



** Über den Architekten Peter Grund respektive Pinno & Grund erscheinen noch in diesem Jahr drei Buchbände im Dortmunder Verlag Kettler, die die Ergebnisse eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts von der Fachhochschule Dortmund, der Technischen Universität Dortmund u. a. präsentieren.*

Dr. Ute Reuschenberg ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur der TU Dortmund.

Landmarken – analog und digital

Fördergerüste, Löschtürme

Marita Pfeiffer

Von 17 Fotos, die unter der Ortseingabe „Dortmund-Derne“ bei Google Earth erscheinen, zeigen zehn die Fördergerüste der Zeche Gneisenau und – besonders prominent – den Doppelbock über Schacht IV. Unter demselben Stichwort erscheinen bei Wikipedia die beiden Fördergerüste der Zeche Gneisenau auf zwei von vier Bildern als zentrale Motive; bei Instagram zeigt jede dritte Ansicht unter „Dortmund-Derne“ den Gneisenauer Doppelbock. Bei einer Direktsuche zur „Zeche Gneisenau“ geht die Anzahl der geposteten Bilder auf diversen Plattformen in die Hunderte, wobei der Doppelbock die Beliebtheitskala anführt: kontrastreich vor blauem oder romantisch vor abendrotem Himmel, zwischen Baumkronen, mit Hund, Auto oder Fahrrad, aus der Ferne oder Nähe. Die Motivwahl und die Ausschnitte verraten, was eine Landmarke charakterisiert: ein topographisches Objekt, das aus der Landschaft herausragt und somit weithin sichtbar ist. Als „ausgezeichnetes, räumlich verortetes Objekt“ zieht die Landmarke die menschliche Aufmerksamkeit auf sich, sie springt ins Auge. Dabei ist nicht nur die Höhe des Objekts entscheidend; auch Form und Farbe können den Grad der Salienz, das sich Abheben von der Umgebung und der Vielzahl von Umweltinformationen, bestimmen.



Bergwerk Gneisenau in Dortmund-Scharnhorst mit Tomson- und Doppelbock.

Merkzeichen des Bergbaus: vertikale Strukturen in der Landschaft

Mit einer stolzen Höhe von mehr als 54 Metern überragt der Doppelbock der Zeche Gneisenau die Umgebungsbauten seit seiner Entstehungszeit 1933/34 bis heute. Er ist Zeichen einer der bedeutendsten Zechen Europas und Identifikationspunkt im Stadtteil zugleich, der überhaupt erst durch die Zeche groß wurde. Axel Föhl bewertet das Gneisenauer Fördergerüst als national bedeutsames Kulturgut und hebt hervor, dass der Steinkohlenbergbau des Industriezeitalters das „wohl signifikanteste Merkzeichen seiner Tätigkeit in Gestalt vertikaler Strukturen hinterlassen (hat)“, denn „Fördertürme und Fördergerüste skandieren städtische und ländliche Montangebiete in jeweils weithin wahrnehmbarer Weise.“



Das Turmfördergerüst der Zeche Gneisenau mit angrenzenden Maschinenhäusern.

Neben der Höhe ist bei Landmarken auch die Form relevant, die auf Gneisenau eine Besonderheit aufweist. Aus Platzgründen wurden die Fördermaschinenhäuser von Schacht 4 eng am Fördergerüst platziert und dessen Streben beinahe senkrecht gestellt. Auf diese Weise entstand ein „Turmfördergerüst“, das als Bautyp eine Sonderform des Doppelstrebenengerüsts darstellt, wie es z. B. von der Welterbe-Zeche Zollverein Schacht XII bekannt ist.



Bergwerk Gneisenau mit Tomson-Bock und Doppelbock.

Längst nicht so hoch und dennoch landschaftsprägend ist das 1886 entstandene Fördergerüst über Schacht 2, der Tomson-Bock. Er konnte als einer von ursprünglich dreien der Zeche Gneisenau bewahrt werden und ist heute das älteste der im Ruhrgebiet erhaltenen stählernen Fördergerüste. Zusammen mit dem dagegen riesig anmutenden Turmfördergerüst bildet er ein unverwechselbares Denkmalensemble, das eine

Entwicklungsspanne von fast 50 Jahren Bergbautechnologie spiegelt und das markanteste städtebauliche Wahrzeichen in Derne darstellt.

Huckarde: Dorf und Industriestadt

Auch in Dortmund-Huckarde, das ebenfalls stark von der Montanindustrie geprägt wurde, ist ein Fördergerüst erhalten geblieben. Mit seiner Höhe von 45 Metern markiert es das heutige Gewerbegebiet Hansa und bildet einen Blickfang für Auto- und Radfahrer*innen. Als Einstrebengerüst im Jahr 1932 über Schacht 3 in Vollwandbauweise erbaut, verweist es auf die einstige Zeche Hansa, auf der 1869 die ersten Kohlen gefördert wurden. Nach der Stilllegung im Jahr 1980 wurden neben dem Fördergerüst nur wenige Bauten, u. a. das Fördermaschinenhaus und die Schmiede, erhalten. Untrennbar ist mit dem Ensemble die Erinnerung an selbstbewusste Bergleute und Bergarbeiterfrauen verbunden, die 1967 an diesem Ort mit ihrem großangelegten Streik gegen die Schließung der Zeche demonstrierten und den Betrieb für immerhin 13 weitere Jahre erkämpften. Die Denkmale stehen darüber hinaus für Grubenunglücke, u. a. im Jahr 1944, bei dem 96 Bergleute, darunter sowjetische Zwangsarbeiter, und 1979, bei dem sieben Bergleute ums Leben kamen.



Fördergerüst und Maschinenhaus der Zeche Hansa.

Schauen wir auch hier einmal auf die Bildpräsenz der Zeche Hansa im Internet, so zeigt sich ein gänzlich anderes Bild als bei der Zeche Gneisenau. Nur gelegentlich erscheinen – neben historischen Ansichten – aktuelle Bilder des Fördergerüsts. Während in Derne in Bezug auf das Turmgerüst fotografisch explizit neue Identifikationen formuliert werden, wird das Denkmal in Huckarde eher beiläufig rezipiert. Ein wesentlicher Grund dafür ist die städtebauliche Situation: die stark befahrene Straße „Hülshof“ zerschneidet heute das einstige Zechenge-

lände und trennt die erhaltenen Bauten, wie z. B. die umgenutzte Alte Schmiede, von Schacht 3, dem bewahrten Kern der Schachanlage. Obwohl Huckarde wie Derne durch den Steinkohlenbergbau groß wurde, und sich im Zeitraum von 1869 bis 1980 von einem kleinen „500-Seelen-Dorf“ zu einem Stadtteil mit 19.000 Einwohner*innen entwickelte, scheint hier der „dörfliche“ Charakter ungebrochen. Entsprechend zeigen auch Fotos, die bei Wikipedia unter dem Stichwort Dortmund-Huckarde erscheinen, Fachwerkhäuser und – gleichsam als Landmarke – die St. Urbanus-Kirche, die im 13. Jahrhundert errichtet wurde und zusammen mit dem im Umfeld entstandenen Dorf bis zur Säkularisierung 1803 zum Frauenstift Essen zählte.



St. Urbanus-Kirche in Dortmund-Huckarde.

Während die Fotos im Internet den dörflichen Charakter des Ortsteils Huckarde spiegeln, ist an der St. Urbanus-Kirche selbst der Einfluss der Industriegeschichte bis heute deutlich ablesbar. Aufgrund der Zuwanderung von Arbeitskräften in großer Zahl war hier Ende des 19. Jahrhunderts eine Vergrößerung des Kirchenbaus notwendig geworden. Obwohl die neugotische Hallenkirche einen eigenen Turm im Osten – angrenzend an Chor und Seitenschiff – erhielt, wurden der niedrigere Westturm und die Kirchenschiffe aus dem 12. Jahrhundert bewahrt.



Verschlungene Vergangenheit I, Digitaldruck auf Papier, 2023.

Die digitale Zeichnung „Verschlungene Vergangenheit“, 2023 gefertigt von Isabell Danecki im Rahmen des Projekts „Choreografien Kultureller Teilhabe“ der TU Dortmund, thematisiert diese verschiedenen Zeitschichten. Sie lenkt dabei zugleich den Blick auf die Kokerei Hansa, die mit ihrem großen historischen Baubestand der „reduzierten“ Zeche Hansa als Landmarke längst den Rang streitig gemacht hat: aus dem auf den Kopf gestellten mittelalterlichen Kirchturm von Sankt Urbanus „schraubt“ sich der Löschurm der Kokerei Hansa heraus, um zur Basis des neuzeitlichen Kirchturms zu werden. Obwohl die Kokerei Hansa zur Zeit der Kirchbauerweiterung noch nicht einmal konzipiert war, ist sie heute das Symbol der industriellen Vergangenheit des Stadtteils schlechthin. 1928 nördlich der Zeche entstanden und bis 1992 in Betrieb, wird sie von der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur als Denkmal bewahrt, mit

neuen Nutzungen versehen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Hier zählt der 40 Meter hohe Koks-Löschturm zu den meistfotografierten Objekten. Interessanterweise lässt die auf einem hohen Betonsockel ruhende Turmkonstruktion aus Holz mit umlaufenden balkonartigen Wartungsgängen eher an hölzerne Wehrbauten des Mittelalters als an eine Industriearchitektur denken. Der Kokslöschurm 0 wurde erst 1980/81 gebaut; er diente dazu, das Hauptprodukt der Kokerei, den Koks, der glühend heiß aus den Öfen geschoben wurde, schnell mit Wasser zu löschen, damit er nicht zu Asche verbrannte, sondern als hochwertiger Brennstoff in der Eisen- und Stahlindustrie Verwendung finden konnte. Die hohe Holzkonstruktion diente dazu, den Wasserdampf nach dem KoksLöschen weit über die Anlage hinaus nach oben zu führen. Der Baustoff Holz war preiswert, vereinfachte die Wartung und war auch bei Temperaturschwankungen widerstandsfähig. Oben am Löschturm befinden sich auch heute noch seitlich zwei Wasserbehälter. Um einen Waggon mit rund 12 Tonnen Koks zu löschen, wurden circa 25.000 Liter Wasser benötigt; circa 10.000 Liter verdampften. Das übrige Wasser wurde nach dem Löschvorgang dem Klärbecken, in dem heutzutage Gräser wachsen und Fische schwimmen, zugeführt und von dort aus wieder zur weiteren Verwendung nach oben in die Tanks gepumpt.



Löschturm der Kokerei Hansa (im Vordergrund).

Seit 2020 wird der Löschturm von einem weiß leuchtenden Schriftzug KOKEREI HANSA bekrönt. Einmal mehr wird dadurch der Charakter als weithin sichtbare Landmarke hervorgehoben, die nicht nur auf das Industriedenkmal verweist. Schon jetzt ist sicher, dass der historische Löschturm im Zukunftsgarten Dortmund im Rahmen der Internationalen Gartenausstellung 2027 ein echter Hingucker sein wird. Auf die unzähligen Fotos im Netz dürfen wir gespannt sein.

Föhl, Axel: Zeche Gneisenau in Dortmund-Derne als Denkmal von nationaler Bedeutung (Manuskript 2022; Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur).

Lexikon der Kartographie und Geomatik, in: www.spektrum.de (Zugriff: 19.04.24): Stichwort: Landmarke.

Kreutchen, Christopher; Reinders, Julius; Welzel, Barbara (Hg.): Choreografien kultureller Teilhabe. Huckarde: Kokerei Hansa und Sankt Urbanus (=Dortmunder Schriften zur Kunst, Bd. 62), Dortmund 2023.

Schilp, Thomas; Welzel, Barbara (Hg.): Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Bielefeld 2009 (=Dortmunder Mittelalter-Forschungen Bd. 12).

Unverferth, Gabriele (Bearb.): Kohle, Koks und Kolonie. Das Verbundbergwerk Gneisenau in Dortmund-Derne, Münster 2020.

Dr. Marita Pfeiffer, Dortmund, war von 2002 bis 2023 Leiterin des Bereichs „Geschichtskultur, Kommunikation und Kulturelle Nutzung“ der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur.

Wahr-Zeichen und Mahnung: die Gedenkstätte in der Bittermark

Bruno Wittke

Ein besonderes Wahr-Zeichen findet sich in der Bittermark im Süden Dortmunds. Auf einer großen Rasenlichtung steht vor der Kulisse des Waldes ein beeindruckendes Denkmal aus rohem Beton: Über die Distanz nimmt man zunächst die schmale Hauptseite mit der rund vier Meter hohen Figur eines ausgemergelten Häftlings wahr, dessen Hände auf dem Rücken gefesselt sind. Erst von Nahem ist die Inschrift „GEMORDET KARFREITAG 1945“ zu lesen. Außerdem erkennt man ein die Figur umgebendes Stacheldrahtrelief, das das Leitmotiv in der weiteren Gestaltung des Denkmals bildet.

Nazi-Terror bis zum Schluss

Das Mahnmal bezieht sich auf die Ermordung von vermutlich mehr als 300 Menschen zwischen März und April 1945. Kurz vor Ende des Krieges und der nationalsozialistischen Herrschaft verschickte die Zentrale der Geheimen Staatspolizei am 24. Januar 1945 ein Telegramm an die regionalen Leitstellen im Westen Deutschlands, in dem es hieß: „Die gegenwärtige Gesamtlage wird Elemente unter den ausländischen Arbeitern und auch ehemalige deutsche Kommunisten veranlassen, sich umstürzlerisch zu betätigen. [...] Es ist in allen sich zeigenden Fällen sofort und brutal zuzuschlagen. Die Betroffenen sind zu vernichten“. Als die alliierten Truppen im Frühjahr 1945 vor den Toren Dortmunds standen und die Befreiung der Häftlinge in greifbare Nähe rückte, zeigte sich ein letztes Mal die ganze Grausamkeit des Systems. Ab dem 7. März fuhren regelmäßig Transporte mit Häftlingen aus den Gestapo-Gefängnissen und mit ausländischen Zwangsarbeitern und -arbeiterinnen in die Wälder des Rombergparks, der Bittermark und Hördes. Dortige Bombentrichter dienten als Massengräber, an deren Rand die mit Stacheldraht gefesselten Gefangenen erschossen wurden.

Würdige Bestattung und Gedenken

Nach Eintreffen der Alliierten am 13. April 1945 exhumierte man die Toten aus den Massengräbern. 88 begrub man in einem Grabfeld in der Bittermark, die meisten aber auf konfessionellen Friedhöfen in Hörde. Einige ließen Angehörige in private Grabstellen überführen. Besonders von den ausländischen Zwangsarbeiter*innen konnte nicht immer die Identität festgestellt werden. 1954 veranlassten die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und Angehörige die Umbettung von 106 Opfern von den Hörder Friedhöfen in die neu gestaltete Grabanlage in der Bittermark, so dass dort in einem Halbkreis hinter dem Mahnmal insgesamt 194 Opfer ihre letzte Ruhe fanden. Bereits 1953 erhoben die Arbeitsgemeinschaft Verfolgter Sozialdemokraten und die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes den Wunsch nach einem würdigen Denkmal. Bis dahin markierte eine hohe Stele aus Natursteinen mit aufgesetzter Opferschale den Begräbnisplatz. Unterstützt von Teilen

der Bevölkerung, die sich immer wieder spontan zu Gedenkfeiern versammelten, beschloss der Rat den Bau eines neuen Denkmals und beauftragte 1955 den Architekten Will Schwarz und den Bildhauer Karel Niestrath mit Entwurf und Ausführung. Die Gedenkfeiern konzentrierten sich seit 1954 immer stärker auf den Karfreitag. Bis heute erinnern jedes Jahr an diesem Tag Verfolgte, Angehörige und Bürger*innen an die Opfer des Nazi-Terrors.



Der Architekt Will Schwarz und der Bildhauer Karel Niestrath entwarfen das Mahnmal.

Die Architektur

Der Dortmunder Architekt Will Schwarz (1907-1992), der bei Objekten wie dem ehemaligen Gesundheitshaus (1956-1959) oder dem Parkcafé im Westfalenpark (1959) die leichte und verspielte Architektursprache jener Zeit mit geschwungenen Wänden und bunten Mosaiken nutzte, entschied sich beim Bittermark-Denkmal bewusst für eine brutalistische Gestaltung in Form einer Gefängniszelle aus Sichtbeton. Nur zwei Gitteröffnungen an den Längsseiten beleuchten spärlich das Innere, dessen beklemmende Atmosphäre die sich nach oben verjüngenden Wände noch steigern. Im Äußeren erinnert der Korpus mit dem Fries an antike Opferaltäre.



Der Bildhauer Karel Niestrath schuf die an den beiden Längsseiten angebrachten Reliefs.

Der Fries

Den auf die Betonhaut montierten Fries aus Travertin schuf der Bildhauer Karel Niestrath (1896-1971) aus Hagen. Künstlerisch beeinflusst hatten ihn vor allem Otto Dix und Käthe Kollwitz.

Mit Käthe Kollwitz verband ihn eine lebenslange Freundschaft. Niestraths sozialkritische Arbeiten im Stil eines expressiven Realismus missfielen dem NS-Regime, das ihn zu den „Entarteten“ rechnete und viele seiner Arbeiten aus Museen und dem öffentlichen Raum entfernte und zum Teil zerstörte.

Anders als die auf Fernsicht angelegte Hauptfigur gestaltete Karel Niestrath die beiden Figurenfrieze an den Seiten etwa in Lebensgröße. So beugte er einer Heroisierung der Opfer vor. Die östliche Längsseite bilden Opfer, Angehörige und Täter in Dreiergruppen, die sich inhaltlich spiegelbildlich entsprechen und im Zentrum in einer Erschießungsszene kulminieren: Mit Stacheldraht gefesselte Gefangene werden von Gestapo-Leuten erschossen, die nicht als Menschen, sondern als Tötungsmaschinen mit eckigen Körpern und aus Maschinenformen zusammengesetzten Gesichtern auftreten. Drei Gasöfen tragen die Namen von Konzentrationslagern und weiterer Unrechtsorte wie Hadamar, Ort der „Vernichtung unwerten Lebens“, oder Plötzensee, Berliner Hinrichtungsstätte, worauf sich eine Gruppe von Erhängten bezieht.

Damit verweist das Denkmal über die Dortmunder Geschehnisse hinaus auf alle Gräueltaten der Nationalsozialisten. Inhaltlich bringt Niestrath dies in einem großen Winkeldreieck zusammen, das Verfolgte in Konzentrationslagern tragen mussten. Die Inschrift „DEN 268 WIDERSTANDSKÄMPFERN AUS 7 NATIONEN“ bezieht sich dagegen konkret auf die Dortmunder Ereignisse und auch auf die Zwangsarbeiter*innen aus den Niederlanden, Belgien, Frankreich, Polen, Jugoslawien und der Sowjetunion. Reaktionen auf diese Gewalt zeigt der Künstler an den Enden des Frieses: Menschen versuchen mit geballten Fäusten oder geöffneten Armen das Unrecht aufzuhalten, Mütter und Kinder trauern um Angehörige.

Anders als an der östlichen Seite verwendet Niestrath beim westlichen Fries eindeutig eine Leserichtung. In der großen Gruppe von Männern, Frauen und Kindern hinter Stacheldraht erkennt man von links nach rechts an Haltung und Mimik der Figuren die fortschreitende Demütigung, Unterjochung und Vernichtung der Menschen durch das NS-Regime. Die Gefangenen mit drahtumwickelten Händen werden von einem Gestapo-Mann mit Schusswaffe empfangen, bei dem sich die Leichen bereits Erschossener stapeln. Den Schlusspunkt bildet Christus am Kreuz, den Opfern die Hand entgegenhaltend und durch das Dreieck unten am Kreuz symbolisch in ihrer Mitte aufgenommen. Niestrath, weltanschaulich keiner Kirche angehörend, hatte lange um diesen Schluss gerungen. Objektiv war der Karfreitag zwar nur einer der Ermordungstage, er hatte aber solche symbolische Bedeutung für das Geschehen, selbst für Nicht- oder Andersgläubige, dass unumstritten nicht nur die jährliche Gedenkfeier am Karfreitag stattfindet, sondern auch das Mahnmal dieses Datum trägt.

Die Krypta

Nachdem der französische Nationalverband der Arbeitsdeportierten (Fédération nationale des déportés du travail) von der Denkmalplanung erfahren hatte, nahm er Kontakt zur Stadt Dortmund auf, denn eine große Gruppe französischer Zwangsarbeiter gehörte zu den Ermordeten. Man einigte sich darauf, dass die Fédération nationale des déportés du travail die Gestaltung des Innenraums verantworten sollte. In einem ersten Schritt überführte man einen der ermordeten unbekanntem französischen Arbeiter am Karfreitag 1958 in das Innere des Mahnmals. Seitdem gilt die Krypta als „territoire française“, als französischer Boden. Gleichzeitig beauftragte man den Künstler Léon Zack (1892-1980) mit der Ausgestaltung des Innenraums. Zack, von der Herkunft Russe, flüchtete 1920 vor den Bolschewisten, lebte ab 1923 in Paris und musste sich zwischen 1940 und 1945 vor den deutschen Besatzungstruppen in Südfrankreich verstecken. Für das Innere des Mahnmals in der Bittermark entwarf er ein Wände und Gewölbe bedeckendes Mosaik, das in abstrakten Formen den Stacheldraht symbolisiert, mit dem die Opfer gefesselt waren. Über dem Ausgang hat er das Wort „PAX“ (Frieden) angebracht, an das sich jeder beim Verlassen erinnern sollte.

Mit dem Komplex in der Bittermark besitzen wir ein Wahr-Zeichen im doppelten Sinne: Zum einen erinnert das Mahnmal mit seinen Friesen an die vielfach dokumentierten Verbrechen der Nationalsozialisten. Zum anderen bergen das Grab im Inneren des Objekts sowie die umgebenden Gräber tatsächlich die Opfer, die Zeugnis für die Terrorherrschaft ablegen. Eingebürgert hat sich der Begriff Mahnmal Bittermark, treffender, aber leider sperriger wäre: Tatort des NS-Regimes und Grablege seiner Opfer.



Auf der Rückseite des Mahnmals befindet sich der Eingang zur Krypta.



Auf der Vorderseite des Mahnmals befindet sich eine große Einzelfigur, die mit auf dem Rücken gefesselten Händen gen Osten blickt.

Bruno Wittke ist Kunsthistoriker und freier Mitarbeiter der Unteren Denkmalbehörde Dortmund.

Kirchtürme: Wahr-Zeichen, Zeitzeugen der Geschichte und Gemeingüter

Barbara Welzel

*„Damit die erde hafte am himmel,
schlugen die menschen kirchtürme in ihn
sieben kupferne nägel,
nicht aufzuwiegen in gold.“*

So hat der Lyriker Reiner Kunze die Türme der Hansestadt Lübeck und die Funktion dieser Wahr-Zeichen beschrieben. In Dortmund sind es nicht sieben Türme in der Innenstadt, sondern vier. Doch auch diese „nägel“ sind nicht mit Gold aufzuwiegen. Sie bilden gemeinsam mit den modernen Skyscrapern – Himmelskratzern, wie die wörtliche Übersetzung des englischen Wortes für Wolkenkratzer lautet – die Wahrzeichen in der Silhouette der heutigen Dortmunder City. Sie erzählen gemeinsam Geschichte und jeder für sich noch einmal eine ganz eigene Geschichte.

Das „Wunder von Westfalen“

Der Turm der Reinoldikirche, der im 15. Jahrhundert – zeitgleich mit der Vergrößerung des Chores der Kirche, in dem der Rat der Stadt seinen Ort hatte, – neu errichtet wurde, galt als „Wunder von Westfalen“: der höchste Turm weit und breit, weithin sichtbar für alle, die sich – etwa über den Hellweg kommend – auf die Stadt zubewegten. Die freie Reichsstadt und erfolgreiche Hansestadt markierte ihr Selbstbewusstsein und ihre Bedeutung weit ins Land hinein. Nachdem der bei einem Erdbeben 1640 beschädigte Turm 1661 eingestürzt war, wurde die Kirche um zwei Raumkompartimente verkürzt und der Turm nicht mehr mit einer Turmspitze, wie sie heute die Petrikerche zeigt, sondern mit einer bekrönenden Haube neuerrichtet (vollendet 1701). Die Biografie des Reinolditurses geht auch im 20. Jahrhundert weiter. Wichtige Etappen sind die Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und der bemerkenswerte Wiederaufbau. Bemerkenswert ist dieser Wiederaufbau aus mindestens zwei Gründen: Zum einen wurde in einem Prozess, der heute vermutlich als bürgerschaftliches Beteiligungsverfahren bezeichnet werden würde, über die Gestalt dieses Turmes abgestimmt. Insgesamt sechs Entwürfe (erhalten im Baukunstarchiv NRW) wurden – kommuniziert durch die Presse – zur Diskussion gestellt, die drei grundsätzlich verschiedene Varianten präsentierten: erstens den spitzen, die mittelalterliche Form aufgreifenden Turmhelm; zweitens einen Turm mit flachem oberem Abschluss in der Formensprache der Moderne (wie ihn in noch einmal variiert Form etwa die 1929 erbaute und ebenfalls nach dem Krieg wiederhergestellte Nicolaikirche im Kreuzviertel zeigt, ein Juwel modernen Kirchenbaus, das herausragende baukulturelle Bedeutung besitzt), und drittens der Turm mit der barocken Haube, wie er vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs bestanden hatte. Letzterer wurde gewählt und realisiert; dies allerdings mit einem zusätzlichen Geschoss, um den Turm auf die neuen, höheren Proportionen der modernen Großstadt zu beziehen.

Bemerkenswert ist der Reinolditurm zum zweiten, weil er sich im Innenraum als Sichtbetonbau der Nachkriegsmoderne – gewissermaßen mit einem Ausrufezeichen – zu erkennen gibt. Der Turm zeigt sich innen nicht nur als ein Zeitzeuge seiner Entstehungszeit, sondern in dem bewussten Aufeinandertreffen von historischem Mauerwerk und Beton als ein Bauwerk mit einer Biografie, die die Bruchlinien der Zeitläufte spiegelt. Und dann bietet dieser Turm eine Aussichtsplattform, um den Blick weit über Dortmund schweifen zu lassen und dabei immer wieder weitere Kirchtürme zu entdecken, die die Quartiere, Vororte und Dörfer der Großstadt Dortmund prägen und „die erde an den himmel heften“.



Die Reinoldikirche als markanter Teil des Dortmunder Stadtraums.

Zeitzeichen und Landmarken

Der Turmhelm der Petrikerche weist den spitzen Turmhelm der mittelalterlichen Erbauungszeit auf. Auch er war im Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Doch hier war in den folgenden Jahrzehnten von einer Wiedererrichtung des Turmes zunächst abgesehen worden. Erst 1981 wurde wieder eine Spitze auf den Turm gesetzt – ein Ereignis, an das sich viele ältere Menschen in Dortmund persönlich erinnern. 36 Jahre nach Kriegsende markierte dieses Ereignis den Abschluss des Wiederaufbaus in der Stadt.

Die Propsteikirche, die ehemalige Kirche des 1816 aufgelösten Dominikanerklosters, erzählt bis heute, dass sie einst im 14. Jahrhundert als Kirche eines Ordens erbaut wurde, der sich dem christlichen Armutsgebot verschrieben hatte: Sie verzichtet auf Türme zugunsten eines „Dachreiters“. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs wurde 1954 die heutige Stahlkonstruktion errichtet, deren Spitze 2005 erneuert wurde.

Und die Marienkirche? Wegen Baufälligkeit wurde einer der beiden Türme 1805 abgetragen. Wenig später, die Kirche war immer baufälliger geworden, wurde sie 1828 geschlossen. 1833 schließlich sollte die Gemeinde mit der Reinoldigemeinde zusammengelegt werden und der Abriss der Kirche wurde vom preußischen König genehmigt. Die Kirche sollte als Steinbruch dienen. Es war das Engagement Einzelner, das ein Aufhalten dieses Prozesses erreichte. Die Einstufung der Kirche als kunsthistorisch interessantes und bedeutendes Objekt durch Karl Friedrich Schinkel begründete dann eine neue Zukunft für das Bauwerk. Weniger Glück hatte der Turm der Lutherkirche in der Dortmunder Nordstadt. Oder müsste es nicht eigentlich heißen: Weniger Glück hatte die Nordstadt, die ein bedeutendes städtebauliches „Wahr-Zeichen“ 2023 verlor? Die Lutherkirche war für das neue Quartier am Borsigplatz 1907 errichtet worden. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg entstand ein Neubau und allein der Turm war erhalten geblieben. Im Herbst 2023 wurde er wegen Baufälligkeit abgerissen. Wie an vielen Orten in Dortmund – und andernorts – waren die Stadterweiterungen und der Bevölkerungszuwachs des Industriezeitalters Anlass, Kirchen zu bauen, die mit ihren hohen Türmen neue Landmarken und „Wahr-Zeichen“ wurden sowie die neuen Quartiere städtebaulich mitstrukturierten. So ragt die Dorstfelder Kirche, die nach ihrer Entwidmung seit 2017 nicht mehr als nicht-kommerzieller Raum zur Verfügung steht, in der Achse der Rheinischen Straße auf. Die mittelalterliche Urbanuskirche in Huckarde wurde – in Nachbarschaft zur Zeche Hansa – mit einem größeren Kirchenschiff und einem neuen Turm erweitert. In Brechten hingegen wurde – wie etwa auch auf der Syburg oder in Barop – im Industriezeitalter keine Vergrößerung der Kirche benötigt. Die Brechtener Kirche bildet den Mittelpunkt des Dorfes, über die Felder hinweg ist sie eine Landmarke im Norden der Stadt.

Und so lässt sich Stadtteil für Stadtteil fragen, wann die Kirchen entstanden sind, welche biografischen Etappen sie seither erlebt haben, wie sie in ihr Dorf oder ihr Quartier eingebunden sind. Beim Spaziergucken in

der Stadt lässt sich erleben, von wo überall welche Kirchtürme zu sehen sind, wie etwa die Innenstadtkirchen in den stadteinwärts führenden Straßenachsen aufscheinen. Ältester Turm in Dortmund ist der in der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtete Turm der Kirche in Lindenhorst. Durch einen Ratsbeschluss der Stadt – und langjähriges Engagement eines Fördervereins – wurde er gerettet. Der Turm und der 1911 an den Turm angebaute Kirchenraum wurden nach der Aufgabe durch die Kirche von der Kommune erworben, um eine Kita zu schaffen; es wird mithin in eine neue, aber ebenfalls öffentliche Funktion überführt.



Das acht Meter hohe Neon-Kreuz der von den Architekten Karl Pinno und Peter Grund entworfenen Nicolaikirche ist selbst nachts weithin sichtbar.

Kirchen als Common Spaces

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die für Deutschland den „Tag des offenen Denkmals“ koordiniert, gehört zu den Initiatoren eines Kirchenmanifests, das der Bedeutung von Kirchenbauten als Landmarken und bedeutende Orte der Städte, Dörfer und Kulturlandschaften Europas mit einem Aufruf Ausdruck verleiht. Es heißt dort: „Kirchen und ihre Ausstattungen gehören zu den wichtigsten Zeugnissen des Kulturerbes in Europa. Doch die christlichen Gemeinschaften sehen sich zunehmend nicht mehr in der Lage, diesen wertvollen Bestand zu erhalten. Immer weniger Gläubige nutzen die Räume, die Kirchensteuereinnahmen sinken, immer mehr Bauten werden außer Gebrauch gestellt oder gar abgerissen. Kirchenräume sind jedoch Common Spaces – viele Menschen haben oft über Jahrhunderte zu diesem Gemeingut beigetragen. Wer diese Bauten heute allein privatwirtschaftlich als Immobilien betrachtet, beraubt die Communitas. Staat und Gesellschaft können und dürfen sich ihrer historisch begründeten Verantwortung für dieses kulturelle Erbe nicht entziehen. Deshalb rufen wir dazu auf, der neuen Lage mit neuen Formen der Trägerschaft zu begegnen: mit einer Stiftung oder Stiftungslandschaft für Kirchenbauten und deren Ausstattungen.“

Dieses Manifest ist online publiziert und kann mitgezeichnet werden: www.kirchenmanifest.de

Prof. Dr. Barbara Welzel ist Inhaberin des Lehrstuhls für Kunstgeschichte und Kulturelle Bildung am Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft der TU Dortmund. Die Fotos stammen aus dem Foto-Essay „Zwischen Himmel und Stadt“ (2021) von Lukas Höhler.

Bildnachweis

Titelbild: Der Florian-Turm im Westfalenpark (Foto: RVR / Staudinger)

- Architekturmuseum der TUM, gru-65-1001: S. 78
- Roland Baege: S. 11 unten
- Bande für Gestaltung: S. 28
- Borsigplatz Verführungen: S. 35 oben
- User:Creosoph – Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=111441568>: S. 86
- Isabell Danecki: S. 87
- Wilhelm Delfs: Neue Stadtbaukunst Dortmund, Berlin/ Leipzig/ Wien 1928 (Seite 38): S. 77
- Julian Enßle: S. 53
- Dietrich Fischer: S. 48
- Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e. V. (Archiv): S. 66 oben
- Förderverein Lanstroper Ei e.V. (Sandra Schmidt): S. 67
- Werner J. Hannappel: S. 66 unten, S. 84 oben, S. 85
- Bernd Hauswald: S. 83
- Heimatverein Mengede e. V.: S. 61
- Lukas Höhler: S. 96, S. 98
- Hoesch-Museum: S. 34
- Hof Korte GmbH & Co KG: S. 58
- IG Zechensiedlung Oberdorstfeld (Quelle privat): S. 56 oben
- Philip Kistner: S. 52
- Christian Klusemann: S. 44 unten
- Hans Juergen Landes: S. 25 oben, S. 81
- Uwe Lang: S. 12
- LWL-Museen für Industriekultur, Dortmund: S. 70, S. 71, S. 72, S. 73
- LWL-Museum Zeche Zollern: S. 59
- Dieter Menne: S. 21
- Ulrich Möller: S. 17 oben
- Jochen Musebrink: S. 46
- Museum für Kunst und Kulturgeschichte: S. 50, S. 68
- Wolfgang Niehoff: S. 36 oben
- Thomas Parent (Archiv): S. 69
- Detlef Podehl: S. 41, S. 47
- Heike Regener: S. 18, S. 19
- RVR / LVR: S. 75
- Klaus-Peter Schneider: S. 65, S. 84 unten, S. 88
- Bärbel Schreckenberg: S. 51
- Susanne Schulte: S. 64

- Dorothea Schulze Waltrup: S. 24
- Janus Skop: S. 43
- Stadtarchiv Dortmund:
S. 11 oben; S. 32 (Rolf Wiethmann); S. 76, S. 79, S. 80
- Stadt Dortmund: S.9, S. 54, S. 56 unten (Roland Gorecki)
- Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde: S. 42; S. 29, S. 45, S. 55
(Ralf Herbrich); S. 14 oben (Michael Holtkötter); S. 36 unten
(Anneke Lamot); S. 57 (Susanne Maluck); S. 30 (Lucia Reckwitz)
- Bernd Trillhose: S. 17 unten
- VhAG DSW e.V (Ingo Strumberg): S. 63
- VHS Dortmund: S. 13 unten
- Jürgen Wassmuth: S. 49
- Im Auftrag der Unteren Denkmalbehörde Dortmund, Günther Wertz:
S. 13 oben, S. 14 unten, S. 15, S. 16, S. 20, S. 22, S. 23, S. 25 unten,
S. 26, S. 27, S. 31, S. 33, S. 35 unten, S. 37, S. 40, S. 44 oben, S. 60,
S. 62, S. 91, S. 92, S. 94
- Klaus Winter: S. 39
- Hannes Woidich: S. 10
- Rüdiger Wulf: S. 38

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber*innen zu ermitteln und korrekt nachzuweisen. Sollten wir hierbei etwas übersehen haben, bitten wir um Nachricht an die Denkmalbehörde der Stadt Dortmund.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt, Untere Denkmalbehörde,
Birgit Niedergethmann, Fachbereichsleiterin (verantwortlich)

Programmkoordination und Textredaktion:

Stefan Nies und Kathrin Gräwe, Büro für Geschichte, Dortmund/Hamburg,
und Susanne Abeck, abeck | büro für geschichtskommunikation, Essen,
mit Ingmar Luther, Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde.

Produktion, Satz, Gestaltung und Druck:

Stadt Dortmund, Marketing + Kommunikation – 07/2024

**– Wir verwenden ausschließlich FSC/PEFC-zertifiziertes Papier,
alkoholfreie Druckchemie & Druckfarben auf Pflanzenölbasis –**

Aktuelle Informationen zum Programm erhalten Sie auf der Internet-
seite: dortmund.de/denkmaltag

Für weitere Fragen zur Veranstaltung erreichen Sie das Organisations-
team unter der E-Mail-Adresse: denkmaltag@stefan-nies.de

Alle Angaben ohne Gewähr. Redaktionsschluss: 07.2024

